

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 90 (1957-1958)  
**Heft:** 39-40

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT  
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS  
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE  
DES INSTITUTEURS BERNOIS  
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK  
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5<sup>e</sup> ETAGE  
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Neue Mädchenschule Bern

## Stellenausschreibung

An der Neuen Mädchenschule Bern sind auf 1. April 1958, infolge Todesfalls, resp. Rücktrittes, folgende Stellen neu zu besetzen:

1. Die Stelle eines **Sekundarlehrers** mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung. Pensum: Rechnen und Naturkunde an den Sekundarklassen. Verlangt wird Sekundarlehrerpatent, eventuell Diplom für das höhere Lehramt oder gleichwertige Ausweise.
2. Die Stelle einer **Klassenlehrerin** an einer der fünf Klassen unserer **Primaroberschule** (5.-9. Schuljahr). Verlangt wird Primarlehrerinnenpatent.
3. Die Stelle einer **Kindergärtnerin** zur Führung unseres Kindergartens. Verlangt wird bernisches Kindergärtnerinnen-diplom.

Besoldung nach Reglement. Beitritt zur bernischen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch. – Anmeldungen sind bis zum 31. Januar 1958 an die Direktion der Neuen Mädchenschule, Waisenhausplatz 29, Bern, zu richten. Der Direktor erteilt jederzeit nähere Auskunft. (Sprechstunden Montag und Dienstag, Donnerstag und Freitag je 11.15–12 Uhr und nach Vereinbarung. Telefon 9 48 51.)

Bern, 27. Dezember 1957

Der Direktor: Wolfensberger



Komplette **Aquarien** und **Terrarien-Anlagen**

**Schneiter**  
Neuengasse 24

Das Spezialgeschäft für  
Einrichtungen in Schulen

Bern 26262

**Bieri-Möbel**  
seit 1912      gediegen, preiswert  
Fabrik in **RUBIGEN** 1/2 Bern  
In Interlaken: Jungfraustrasse

## LEIM UND KLEISTER

### Klebepasta «EICHE»

erstklassige Klebekraft, Tuben zu 30 und 60 g. Bakelitopf mit Pinsel, 150 g, Glaspöfpe ohne Pinsel, 100, 200, 400 und 1000 g, Blecheimer, 2 1/2 und 5 kg

### Flüssiger Gummi-arabikum «EICHE»

starke Klebekraft, Flacons zu 1/64, 1/32, 1/16 und 1/8 Liter. Flaschen zu 1/4, 1/2 und 1 Liter

### Tafelleim (Heissleim)

Ia Qualität ca. 125 g per Tafel, zum Kleben von Karton, Leinwand und Holz

### Fischkleister

in Paketen zu 1/2 kg

### Weizenammlung

in Brocken, für Kleister, zum Kleben von Papier und Karton, anrühren mit heissem Wasser

### Kunsthharzleim «SYNCOLL»

in Dosen zu 500 g, säurefrei. Klebt Papier, Holz, Karton, usw.

### Universal-Edelkitt «MAXIMA»

klebt und kittet alles, garantiert wasserfest und glasklar. Erhältlich in Tuben zu ca. 20, 30 und 50 g

**Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**

Das Spezialhaus für Schulbedarf

## Bauernmaler Albert Schläppi

Restauriere Bauerntruhen und Schränke  
Neuanfertigung und Neubemalungen auf Möbel  
und Türen usw.

Bern, Nydegasse 17    Telefon 031 - 31476

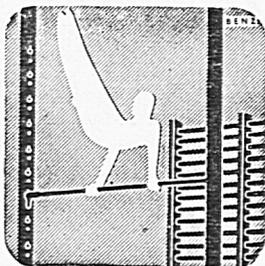
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik



Küsnacht-Zürich    ☎ 051-90 09 05  
Ebnat-Kappel

Das schweizerische  
Spezialgeschäft für  
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf  
ab Fabrik  
an Schulen, Vereine  
und Private



## Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern

Auf den 1. Oktober 1958 ist am staatlichen Lehrerseminar Hofwil-Bern

## eine **Hauptlehrerstelle für Deutsch**

zu besetzen. Im Einvernehmen mit dem zu Wählenden kann der Amtsantritt auch vorverlegt werden.

Die Bewerber haben sich auszuweisen über ein abgeschlossenes akademisches Studium und über ausreichende Unterrichtserfahrung.

Besoldung nach Dekret, 5. bis 3. Besoldungsklasse. Einreihung nach Alter und Erfahrung; erreichbare Maximalbesoldung Fr. 20 454.— inklusive Teuerungszulage, wozu noch Orts- und Sozialzulagen kommen (für Verheiratete rund Fr. 1000.—).

Nähere Auskunft erteilt die Seminardirektion (Telephon 031 - 3 25 95).

Anmeldungen sind bis zum **31. Januar 1958** zu richten an die **Erziehungsdirektion des Kantons Bern**, Münsterplatz 3a, Bern. Der Anmeldung sind beizulegen ein Lebenslauf, die Studiaausweise und Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit.

Die Erziehungsdirektion

Herren- und Knabenkleider

## Eigenfabrikation



von der Wolle

bis zum Kleid

deshalb **vorteilhafter**

**Verkauf: Wasserwerksgasse 17 (Matte), Bern    Telefon 226 12**

## BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN  
Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16

Telephon 3 14 75

(ehem. Waisenhausstrasse)

Schallplatten  
Schlager, Jazz, Unterhaltung, Konzert

Spitalgasse 4  
Bern, Tel. 23675



## Kantonale Handelsschule Lausanne mit Töchterabteilung

Vier Jahresklassen, Diplom,  
Maturität, Spezialklassen für deutschsprachige Schüler.

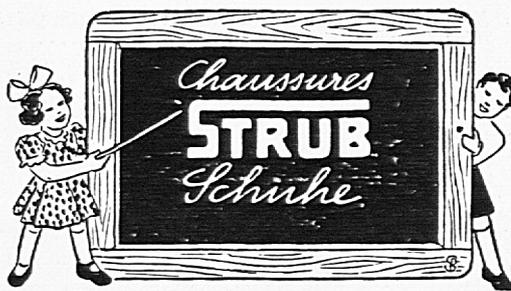
Vierteljahreskurse mit wöchentlich  
18 Stunden Französisch.

Ferienkurse im Juli und August.

Beginn des Schuljahres:

14. April 1958.

Schulprogramm und Auskunft erteilt  
die Direktion.



**Chaussures  
STRUB  
Schürhe.**

**Gebrüder  
Georges  
Bern  
Marktgasse 42**

**Empaillage** de tous les animaux pour écoles. Chamoisage de peaux  
**Fabrication de fourrures**

**Labor. zool. et  
Pelleterie M. Layritz**  
Bienne 7 Chemin des Pins 15



## Verwaltung und Verkehr

**Spezialabteilung**  
Gründliche Vorbereitung auf:

**Bahn, Post, Polizei  
Zoll, Telephon, Telegraph**

**Neue Handelsschule  
Bern** Inh. u. Dir.: L. Schnyder  
Effingerstr. 15, Tel. 031-30766




**SCHÖNI**  
Uhren & Bijouterie  
THUN

Meine Reparaturwerkstätte bürgt für Qualitätsarbeit  
**Bälliz 36**

**Fortschrittliche Lehrerinnen und Lehrer**  
tragen **Zweisichtbrillen**  
Sie sehen damit in die Nähe und Ferne scharf ohne das lästige Auf und Ab der Brille. Lassen Sie sich die neuesten Schleifarten, an die Sie sich rasch gewöhnen, bei uns zeigen.  
**Meine Zeit gehört Ihnen**

**Frau SPEK** OPTIK  
Amthausgasse 12 Bern



### Staatliches Lehrerinnenseminar Thun

Da auf unsere erste Ausschreibung hin nur eine einzige Anmeldung eingegangen ist, wiederholen wir die folgende Publikation einer Lehrstelle:

Am Staatlichen Lehrerinnenseminar Thun ist infolge Erreichens der Altersgrenze der bisherigen Stelleninhaberin die Stelle einer

## Übungslehrerin

neu zu besetzen.

Die Tätigkeit umfasst den Unterricht an der 3. und 4. (evtl. 1. und 2.) Klasse der Seminarübungsschule, verbunden mit Lehrübungen und 2 bis 4 Stunden Methodikunterricht am Seminar.

Stellenantritt: Frühling oder Herbst 1958.

Besoldung: 11. bis 10. Besoldungsklasse, zusätzlich Hilfslehrerentschädigung für 3 bis 5 Wochenstunden; erreichbares Maximum Fr. 16 239.—.

Nähere Auskunft erteilt die Semindirektion Thun (Telephon 033-22351).

Anmeldungen sind, versehen mit Lebenslauf, Studienausweisen und Angaben über bisherige Lehrtätigkeit, bis zum **31. Januar 1958** zu richten an die kantonale Erziehungsdirektion Bern, Münsterplatz 3a.

Die Erziehungsdirektion

## Stellenausschreibung

Im staatlichen Mädchenerziehungsheim Brüttelen wird die Stelle einer Haushaltungslehrerin zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

**Stellenantritt:** 1. April 1958

**Besoldung:** Klasse 12; Fr. 8543.— bis Fr. 12 128.—, abzüglich freie Station.

Bewerberinnen wollen sich **bis 25. Januar 1958** bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 3. Januar 1958.

**Direktion des Fürsorgewesens  
des Kantons Bern**

Theaterplatz 8 BERN



MÖBEL 

**J. PERRENOUD** GIE SA

INHALT · SOMMAIRE

Zum 70. Geburtstag von Arthur Stein . . . . .	701	Berner Schulwarte . . . . .	708	Ecole normale des instituteurs, Porrentruy . . . . .	713
Jahresbeginn . . . . .	702	Schulfunksendungen . . . . .	709	† Louis Hoffmeyer, Bassecourt . . . . .	713
Schule und Lehrer im Urteil der Rekruten . . . . .	702	Aus dem Bernischen Lehrerverein . . . . .	709	Dans les sections . . . . .	714
Kleiner psychologischer Kommentar . . . . .	704	Fortbildungs- und Kurswesen . . . . .	709	A l'étranger . . . . .	714
Ich will dir helfen . . . . .	706	Verschiedenes . . . . .	709	Divers . . . . .	714
Zur Aufhebung einer Lehrerwahl . . . . .	707	Buchbesprechungen . . . . .	710	Bibliographie . . . . .	715
Pädagogische Kommission des BLV . . . . .	708	A propos d'une élection annulée . . . . .	712		

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

**Sektion Bern-Stadt des BLV.** Arbeitsausschuss für Naturkunde: Mittwoch, 22. Januar, Begehung des Könizbergwaldes mit dem Wildhüter Herr F. Winkler. Besammlung: Tramendstation Fischermätteli 14.15 Uhr. Feldstecher und 25 000er Karte mitbringen! Die Kollegenschaft ist zur Teilnahme freundlich eingeladen.

**Sektion Bern-Land des BLV.** Bis 31. Januar ersuchen wir um Einzahlung folgender Beiträge auf unser Postcheckkonto III 6377: Stellvertretungskasse für Primarlehrer Fr. 16.-, für Primarlehrerinnen Fr. 22.-, für Haushaltslehrerinnen Fr. 11.-. Besten Dank den örtlichen Mitarbeitern für die schulhausweise Einzahlung.

**Sektion Frutigen des BLV.** Auf Mittwochnachmittag, den 22. Januar, um 14 Uhr, sind Sie freundlich eingeladen zu einem Vortrag über *Schulfunk* im Landhaus in Frutigen. Herr Althaus aus Bern und Herr Zurflüh aus Niederwangen werden das Thema von verschiedenen Gesichtspunkten her beleuchten, uns einmal hinter die Kulissen blicken lassen und auch gerne unsere Fragen und Wünsche entgegennehmen. Wir freuen uns auf zahlreichen Besuch.

**Sektion Niedersimmental des BLV.** Die Mitglieder werden gebeten, bis zum 5. Februar folgenden Beitrag auf unser Konto III 4520 einzuzahlen: Primarlehrerinnen Fr. 22.-; Primarlehrer Fr. 16.-; Haushaltslehrerinnen Fr. 11.-.

**Sektion Obereimmental des BLV.** Die Mitglieder werden gebeten, bis 31. Januar die Beiträge für die Stellvertretungskasse auf unser Postcheckkonto III 4233 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 16.-; Primarlehrerinnen Fr. 22.-; Haushaltslehrerinnen Fr. 11.-.

**Sektionen Obersimmental und Saanen des BLV.** Synode Dienstag, den 21. Januar, in der Kirche Saanen. 1. Vortrag von Herr Dr. Senn, Münsterorganist: Über Wesen, Aufgabe und Pflege der Kirchenmusik; 2. Orgelkonzert.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

**Sektion Obereimmental des schweizerischen Lehrerinnenvereins.** Versammlung: Samstag, den 18. Januar, im Sali des Sekundarschulhauses Langnau. Herr H. R. Egli, Muri, spricht über das Thema: «Lyrik und Mond». Gäste willkommen.

**Evangelischer Schulverein, Sektion Obereimmental.** Konferenz: Mittwoch, den 22. Januar, im Hotel Emmental, Langnau. 13 Uhr Hauptversammlung. 14.15 Uhr Vortrag des Redaktors des Schweizerischen Evangelischen Schulblattes, Herrn Martin von der Crone, Sekundarlehrer, Rüti/Zürich: «Ein Lehrer durchleuchtet seine Schule.» - Zum Vortrag, auf den wir gespannt sein dürfen, sind auch Nichtmitglieder herzlich eingeladen.

**Lehrergesangverein Biel und Umgebung.** Wiederbeginn unserer Chorproben Montag, 20. Januar, um 17 Uhr in der Aula des Dufourschulhauses.

**Lehrergesangverein Burgdorf.** Beginn der Proben Donnerstag, den 23. Januar, punkt 17.10 Uhr im Singsaal des alten Gymnasiums, Schmiedengasse, Burgdorf. Bruckner: f-Moll-Messe. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen.

**Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental.** Wiederbeginn der Proben Mittwoch, 22. Januar, um 16.15 Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez; Bruckner-Messe. Neue Sänger und Sängerinnen sind herzlich willkommen.

**Lehrergesangverein Konolfingen.** Probe: Samstag, 18. Januar, 16.15-18.15 Uhr im Sekundarschulhaus Konolfingen.

**Lehrergesangverein Obereimmental.** Wiederbeginn der Proben: Dienstag, den 21. Januar, punkt 17.30 Uhr, im Übungssaal des Theaters Langenthal. Noten zum Romantikerkonzert mitbringen!

**Seeländischer Lehrergesangverein.** Nächsten Dienstag Probe um 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

**Lehrergesangverein Thun.** Probe Donnerstag, den 23. Januar, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen «Sancti Augustini Psalmus» von Veres. Neue Sänger sind willkommen.

**Lehrerturnverein Burgdorf.** Montag, den 20. Januar, 17.15 Uhr, in der Turnhalle Sägegasse: *Hauptversammlung*, anschliessend Spiele für die Unterstufe.

**Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung.** Der Lehrerinnenturnverein Bern führt seine Übungen durch: Jeden Freitag während des Schulquartals von 17-18 Uhr in der Turnhalle der Mädchensekundarschule Monbijou. Neue Mitglieder sind stets herzlich willkommen.

## Einfamilienhäuser

speziell

*Calor*BAU



**CALOR-HÄUSER:** Hervorragend isoliert = viel weniger Heizkosten. Vollwandig, 3 Monate Bauzeit. Solid, geräumig, bewährt.

Verlangen Sie unverbindl. Prospekt, Referenzen, Beratung.  
Eigener Terrain-Service

**Jetzt: Büro Dr. W. Steinbrüchel**  
Neumühlequai 6 (b. Central)  
ZÜRICH I. Tel. 34 34 38

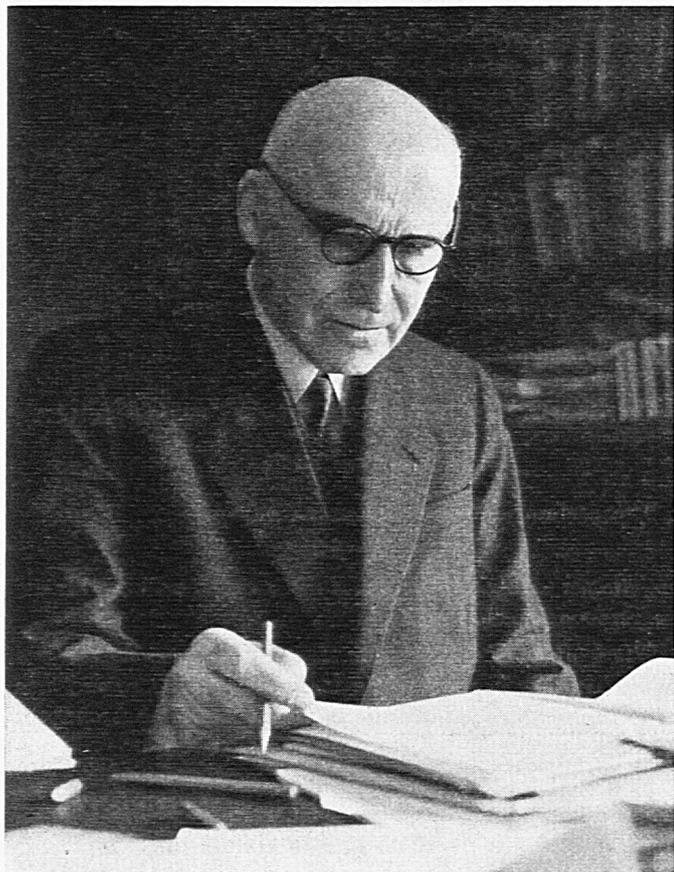


Bern, Tschannerstrasse 14, Telefon 031 - 5 11 51

## Zum 70. Geburtstag von Arthur Stein

Sehr verehrter, lieber Herr Professor Stein,

Am 22. Januar feiern Sie im Kreise Ihrer Familie in Ihrem schönen Heim in Muri bei Bern Ihren 70. Geburtstag. Sie dürfen dies, mitten in der Forschungs-



arbeit stehend, unentwegt an Ihrem Werke weiterbauend, in dem stärkenden Bewusstsein tun, ein reiches, erfülltes Leben hinter sich zu haben. Und mit Ihnen feiern in Gedanken Ihre Freunde, Schüler und Studenten, für die Ihr Geburtstag eine willkommene Gelegenheit darstellt, Ihnen ihre tiefe Verbundenheit, ihre Dankbarkeit und ihre Glückwünsche darzubringen. Mit Freude und Genugtuung gedenken wir in diesem Augenblick der vielen Stunden, die wir mit Ihnen zusammenarbeiten durften und während denen wir Ihre Aufmerksamkeit, Ihre Ratschläge und Hinweise, Ihren Verantwortungsernst schätzen gelernt haben. Besonders Ihre Doktoranden, denen Sie in selbstloser und unermüdlicher Weise an einer entscheidenden Wegstrecke ihres Werdeganges beigestanden sind, wissen sich in dem Gefühl der Dankbarkeit mit Ihnen verbunden. Haben Sie doch, verehrter Herr Professor, während Jahren weder Zeit noch Mühe noch Gesundheit geschont, wenn es galt, die reife Arbeit eines Doktoranden zu fördern, zu leiten, zur Rundung und zum Abschluss zu bringen.

Was Schleiermacher als besondere Aufgabe des Hochschulstudiums darstellte, das «Lernen des Lernens», war Ihnen wohl stets wegleitender Gesichtspunkt während Ihres pädagogischen Wirkens. Dazu kam, als besonderes Anliegen, die Ausbildung im strengen, wissenschaft-

lichen, fundierten Denken, Schliessen, Gliedern und Aufbauen. Immer wieder bemühten Sie sich, Ihren Schülern die Liebe zur Sorgfalt und Exaktheit, das Bewusstsein der Verschwesterung von Wissen und Gewissen, mitzuteilen. So war denn die jahrelange Beschäftigung eines Doktoranden mit irgendeinem wissenschaftlichen Gegenstand, unter Ihrer Leitung und Betreuung, nicht zum wenigsten immer auch eine entscheidende Epoche kräfteweckender «formaler Bildung», die mannigfache Anregungen förderte.

Jedem, der mit Ihnen zusammenarbeiten das Glück hatte, erschloss sich hinter Ihrem ausgesprochenen Pathos für Wissenschaftlichkeit und Gründlichkeit die heiter-grundgütige Persönlichkeit, mit dem liebevollen Blick für das Essentielle in allen Lebensbezügen, ein Auge, das – gestatten Sie den von Schiller auf Goethe bezogenen Ausdruck – «so still und rein auf den Dingen ruht», ein verhaltener, aber köstlicher Humor, von welchem Sie hin und wieder in Ihren Vorlesungen eine Prise darboten, eine grosse Verbundenheit und Verpflichtetheit gegenüber der vollsaftigen Wirklichkeit des Lebens und eine ausgesprochene Achtung vor der Freiheit – auch der Urteilsfreiheit – eines andern, eine Achtung, hinter der das Wissen um die Individualität und Unverwechselbarkeit des Menschen steht.

Ihre persönliche Zurückhaltung und Bescheidenheit hat es Ihnen leicht gemacht, das Wesen anderer Menschen in voller Reinheit auf sich wirken zu lassen. So konnte es nicht fehlen, dass Sie auch in Ihrem, von hohem philosophischem Ethos durchklungenen Werk immer wieder Wesenszusammenhänge und -zusammenklänge sichtbar, erlebbar und verstehbar machten. Mit einer Dissertation «Der Begriff des Geistes bei Dilthey» (Bern 1913, Neuauflage unter dem Titel: «Der Begriff des Verstehens bei Dilthey», Tübingen 1926) haben Sie 1912 bei Heinrich Rickert in Freiburg im Breisgau doktortiert und den Reigen Ihrer wissenschaftlichen Arbeiten eingeleitet. Bei Wilhelm Dilthey, jenem Geschichtsphilosophen, der – in Ihren eigenen Worten – «uns die Wirklichkeit des geschichtlichen Lebens ganz, in ihrer unverstümmelten Besonderheit, gewahr werden» liess, mochten Sie wesentliche Anregungen zu einer geisteswissenschaftlichen, verstehenden Psychologie und Wesensschau gefunden haben, die Sie nicht nur bei Ihren weiteren publizistischen Arbeiten, sondern auch während Ihrer praktischen Lehrtätigkeit unterstützten. Nach dem Gymnasiallehrerexamen 1917 in Bern, wirkten Sie zuerst am Gymnasium Burgdorf, dann auch an der Universität Bern, wo Sie sich 1920 habilitierten, wo Sie 1931 zum ausserordentlichen, 1946 zum ordentlichen Professor für Philosophie, theoretische Pädagogik und Geschichte der Pädagogik ernannt wurden. Abgesehen von einem zeitweiligen Unterbruch, der Sie wieder als Lehrer für Geschichte, Deutsch und Philosophie am Gymnasium Burgdorf festhielt, widmeten Sie Ihre ganze Kraft in fruchtbarer, vielseitig fördernder Weise dem akademischen Lehramt.

Trotz dieser mannigfachen Lehrtätigkeit haben Sie immer wieder Zeit und Kraft gefunden, Ihre wissenschaftlichen Arbeiten zu fördern, zu vollenden. Dabei galt Ihre besondere Aufmerksamkeit und Liebe dem

grossen Schweizer Pestalozzi, dessen Weite des Wesens und Denkens und der Bezüge Sie in vielen Schriften und Vorträgen bewusst gemacht haben. Besonders wertvoll ist Ihre leider vergriffene, grundlegende Untersuchung über «Pestalozzi und die Kantische Philosophie» (Tübingen 1927), wo Sie in minutiöser Weise den Berührungspunkten Pestalozzis mit der Transzendentalphilosophie Kants nachgehen. Im Jahrbuch der Schweizerischen philosophischen Gesellschaft veröffentlichten Sie eine weitere, aufschlussreiche Arbeit über «Pestalozzi und Leibniz» (V. Jahrgang, Basel 1945). Dazu gesellen sich zahlreiche kleinere Arbeiten, die Sie zu bestimmten Gelegenheiten, als Lehrer an der Universitas Bernensis, als Referent der Stiftung Lucerna, deren Kuratorium Sie angehören, als Herausgeber verschiedener Werke, als Mitarbeiter am Schweizerischen Lexikon der Pädagogik, verfassten. Aus allen diesen Arbeiten spricht einen die dichte, konzise, wesentliche Darstellungsweise, die herbe Kraft in der Formulierung und die straffe Architektonik der Gedanken unmittelbar an. Ihr Sinn für scharfe Begrifflichkeit und Ihr Zug zur Fülle verleihen Ihrem Schrifttum eine eingeprengte Totalität.

Es ist hier nicht der Ort und es ist nicht unsere Aufgabe, den geistesgeschichtlichen Standort Ihres Werkes, das einen wesentlichen schweizerischen Beitrag zum philosophisch-pädagogischen Schrifttum unserer Zeit darstellt, zu bestimmen. Nur eines sei uns erlaubt: unserer Freude Ausdruck zu verleihen über die grosse Kontinuität Ihres Schaffens, zu der Sie Ihr philosophischer Eros bis heute immer wieder von neuem beflügelt hat. Als Sie 1955 in den Ruhestand traten, wussten wir, dass es nicht zu einem beschaulichen otium cum dignitate kommen würde, sondern dass Sie sich nur den notwendigen Raum an Zeit und Ruhe zu weiteren wissenschaftlichen Arbeiten sichern wollten. Stillesitzen und Ruhewar Ihnen selten vergönnt. Auch an die stille Bucht von Iseltwald, wo Sie die Semesterferien zu verbringen pflegten, führten Sie die Bücherkiste mit. So bietet denn ein Rückblick auf Ihr Leben und Schaffen den Eindruck eines Menschen, der sich die Aufgaben nicht leicht gemacht hat, der Eindruck von «auch einem», der es sich hat sauer werden lassen. Improvisation, ein Aus-dem-Ärmel-Schütteln der Dinge schätzen Sie nicht. Sie drängten vielmehr dahin, alles gründlich vorbereitet, fundiert und verarbeitet darzubieten, was Sie herauszustellen genötigt waren.

So gestatten Sie uns denn die Atempause einer Geburtstagsstunde, um Ihnen unsere Anerkennung auszusprechen für alle Liebe, Aufmerksamkeit, Geduld, Hingabe und Belehrung, mit denen Sie bisher Ihren Schülern, Freunden und Bekannten, Ihrer Familie und Ihrem Werke gedient haben und die Sie Kleines und Grosses, Wesentliches und Nebensächliches ebenso gewissenhaft betreuen hiess.

Mit den besten Wünschen zu einem neuen Lebensabschnitt ungebrochener, ungetrübter Schaffenskraft und liebevoller Verbundenheit in Familie und Freundeskreis, an der Seite einer aufmerksamen Gattin, von der wir uns die Freiheit erbitten, sie mit in unsere Wünsche einschliessen zu dürfen, verbleibe ich,

im Namen Ihrer Doktoranden, Ihr Kurt Brotbeck

## Jahresbeginn

Von Hektor Küffer

O Brüder, o Schwestern,  
heute Feinde, Freunde gestern;  
dreh Erde dich!  
Tag dir, mir Nacht,  
dir Nacht, Tag mir;  
wechselndes Spiel,  
spielender Wechsel,  
Liebesspiel;  
Freundfeind,  
Feindfreund,  
Liebespaar  
spricht:  
O Brüder, o Schwestern,  
heute Freunde, Feinde gestern.

## Schule und Lehrer im Urteil der Rekruten

Vom Strafen \*)

Wie stellen sich die Rekruten zu den  
Strafen

ein, die sie während der Schulzeit an sich selbst oder als Augenzeugen erlebten?

Wir wollten dieser heiklen Frage nicht aus dem Wege gehen. Ja wir forderten die Rekruten mit Themen wie *Eine verdiente oder unverdiente Strafe* zu ungeschminkter Aussage geradezu heraus. Was wissen sie uns zu erzählen?

Im allgemeinen sind die Rekruten von der Unvermeidbarkeit des Strafens in der Schule überzeugt. Sie bejahen die Strafe als Sühne für begangene Vergehen; in manchen Aussagen scheint noch etwas von der Erleichterung nachzuklingen, die die vernünftige, das ist die angemessene Strafe im Kinde dadurch bewirkt, dass sie es vom Schuldgefühl befreit. Die Rekruten beschwerten sich denn auch keineswegs darüber, dass, sondern *warum* und *wie* sie seinerzeit gestraft wurden.

Rund die Hälfte aller Äusserungen bezieht sich auf die Körperstrafe. Es folgen die Arbeitsstrafen (Strafaufgaben) mit einem Anteil von etwa einem Viertel, dann, ganz vereinzelt nur, Aussagen über Freiheits-, Verzichts- und Ehrenstrafen.

Wenn die *Körperstrafe* an erster Stelle steht, so beweist dies natürlich nicht etwa, dass es im ganzen die häufigste Strafart ist, wohl aber, dass sie den nachhaltigsten Eindruck hinterlässt. In dieser Feststellung liegt keineswegs eine Rechtfertigung der körperlichen Züchtigung. Es muss uns im Gegenteil beunruhigen, dass die Erinnerung an die Schule so oft zugleich die Erinnerung an dieses doch recht fragwürdige Erziehungsmittel wachruft.

Zur Körperstrafe verhält sich der Zwanzigjährige überwiegend ablehnend. Es ist sofort beizufügen, dass

\*) Fortsetzung des Abdruckes aus dem «Bericht über die Pädagogischen Rekrutenprüfungen 1955» von Dr. Fritz Bürki, Oberexperte der PRP. Siehe Nr. 43 und 53 1956/57.

eine sehr starke Minderheit sie als durchaus in Ordnung findet, sozusagen als landesüblich gelten lässt und gelegentlich mit breitem Schmunzeln darüber berichtet. Abgelehnt wird sie namentlich dann, wenn sie dem Lehrer zur Gewohnheit wird und dem Schüler zum traurigen täglichen Brot. Hier kann von der Strafe als Erziehungshilfe nicht die Rede sein; sie stumpft den Schüler ab oder verängstigt ihn, häufig auch die Kameraden.

Schon am zweiten Tag bekamen wir Tatzen, und zwei hatten schon auf den Hintern bekommen.

Der Lehrer in der 4. Klasse war ein Grobian und grosser Schläger.

Ich war derjenige, der am meisten Schläge bekam. Oft zerbrach der Stock auf meinem Hintern, aber alles nützte nichts.

Ich war so abgestumpft gegen Schläge und Schimpfreden, dass ich staunen musste, wenn ein Tag verging ohne eine Ohrfeige oder einen Fusstritt zu erhalten.

Wenn er das Gefühl hatte, seine Stimme wirke zu wenig auf uns ein, verschaffte er sich durch Abgabe von Handstreichen, Ohrfeigen und Hosenspannern den nötigen Nachdruck. Jeder fehlende i-Punkt wurde mit einer Tatze, ä-, ö-, ü-Striche mit zwei Tatzen bestraft. War die Strafe zu gross, wurde sie in zwei Raten verabfolgt. Kein Tag verging ohne Körperstrafe.

Er prügelte schon sehr viel und sagte dann, er meine es gut. Obwohl ich selber keine Strafe erhielt, litt ich darunter, wenn meine Kameraden verprügelt wurden.

Dass einem Schüler, der Lernschwierigkeiten hat, mit irgendwelchen Strafen nicht zu helfen ist, geschweige mit körperlichen, leuchtet ein. Und trotzdem scheint es hin und wieder versucht zu werden.

Bei jedem falschen Ton, der mir entwichte beim Singen, erhielt ich eine mit dem Geigenbogen.

«Mario, wiederhole mir in kurzen Worten das Thema, dem wir letztes Mal nachgegangen sind.» Mario stotterte, brachte kein Wort heraus. Das Gesicht des Lehrers verwandelte sich vor Wut in alle Farben. Er schlug ihn in unbarmherziger Weise.

Der Aufsatz war ein Fach zum Davonlaufen. Sogar körperliche Strafen wurden entgegengenommen wegen diesem Fach. Doch das körperliche Strafen nützte nichts. (Spengler)

Wegen einer falschen Antwort erhielt ich vom Lehrer eine Ohrfeige. Ich wollte eine richtige Antwort geben, darum war die Strafe unverdient. Bei unserer Klassenzusammenkunft hätte ich es nicht über mich gebracht, diesen Lehrer zu grüssen. (Maurer)

Wenn ich nicht gerade im Bilde war, drohte er mir mit Arrest oder ich musste mit der rechten Hand büssen. Dadurch geriet ich in grosse Aufregung, und die Folge davon war natürlich noch viel schlimmer.

Bitter sind die Erinnerungen vor allem dann, wenn die Züchtigung entwürdigende Formen annahm, wenn sie als beleidigend empfunden wurde und zudem das Strafmass in keinem vernünftigen Verhältnis zum Anlass stand.

Ich hasste ihn wie keinen zweiten Menschen. Er gab uns Strafen, die ich ihm heute nicht verzeihen kann. Wegen jeder Kleinigkeit mussten wir im Zimmer auf den Knien herum-springen oder den gepackten Schulsack in die Höhe stemmen usw. Ich bin heute noch der Meinung, dass ich eine Arbeit lieber mache, wenn man mir anständig gegenübertritt.

Er schrie uns lieblos an, jagte uns auf den Turnplatz hinüber, aber nicht springen, sondern Froschhüpfen, das sehr anstrengend ist.

Wenn wir die Aufgaben nicht gemacht hatten, so sperrte er uns in den Keller ein, schlug uns die Fingerspitzen blau mit einer Haselrute oder liess uns lange auf spitzen Kanten knien.

Ich wurde nach vorn gerufen, musste mein Lineal mitnehmen und den Stuhl hinter dem Pult hervorholen, worauf ich denselben in die Mitte des Zimmers stellen musste. Kurz darauf befahl mir der Lehrer, mich auf den Stuhl zu legen...

Gewiss, diese erschreckenden Zeugnisse sind seltene Ausnahmen, und manches daran mag übertrieben sein. Wir durften sie gleichwohl nicht unterschlagen. Sie sprechen für sich. Aber auch dieses soll nicht verschwiegen werden: dass viele Rekruten erhaltene Schläge entweder geradezu gutheissen oder doch dem Lehrer nicht nachtragen. Das ist dann der Fall, wenn sie den Lehrer gut mochten. Weil sie ihn gut mochten, verziehen sie ihm, dass er sie gelegentlich schlug; sie nahmen das in Kauf. Aber es ist eben ein Verzeihen, und verziehen werden Fehler. Doch sind wiederum zahlreiche Rekruten keineswegs der Auffassung, dass es da etwas zu verzeihen gäbe. Besonders als Quittung für Bubenstreiche oder Flegeleien nehmen sie eine Ohrfeige mit Selbstverständlichkeit hin.

Das war einer, der lauter gute Eigenschaften als Pädagoge hatte. Er verstand es, besonders mich so zu bearbeiten, dass ich am Ende der 8. Klasse zu den besten zählte. Dabei erhielt ich alle Wochen einige Ohrfeigen, denn ich verübte oft Streiche, die zum Teil nicht harmlos waren. Heute bin ich ihm für diese Erziehung unendlich dankbar. Er hat ganz sicher verhütet, dass ich ein Gauner geworden wäre. (Werkzeugmacher)

Der Lehrer war ein Mann, der die Buben verstund. Am ersten Morgen prüfte er uns mit einem Stecken, genannt der Götti. Diesen Götti brauchte der Lehrer hauptsächlich bei Aufsätzen und Diktaten. In der Natur war er ein Kenner der Pflanzen. Im Walde kannte er alle Pilze. An Weihnachten überraschten wir ihn mit einem Schinken. (Fabrikarbeiter)

Er scheute sich auch nicht, uns Schüler der 9. Klasse im 20. Jahrhundert zu kläpfen oder an den Hintern zu stüpfen. Aber gleichwohl liebten wir ihn. Er war kein Engel, aber ein Mensch mit festem und gutem Willen. (Schlosser)

Wenn beim Französischlehrer einer Schabernack trieb, schoss er wie ein Pfeil durch die Bankreihen und ehe der Betreffende auch nur etwas gemerkt hätte, flogen ihm fünf runzelige Finger ins Gesicht. Wenn es aber ans Türken des *participe présent* ging, liess unser guter Lehrer nicht nach, bis jeder Schüler das Verlangte nur so auf den Tisch legen konnte. Was ich aber heute im Französisch kann, verdanke ich ihm allein. (Mechaniker)

Gelegentlich konnte er verflucht streng sein. Im grossen und ganzen aber war er gerecht, und das verdeckte manche Handgreiflichkeiten, die er sich erlaubte. Es wäre mir jedoch keine Strafe, bei ihm nochmals zu lernen. (Metzger)

Ich hatte einen Lehrer, der mich verstanden hat und es mit mir gut meinte, aber ich konnte mich nicht mit ihm verständigen. So bekam ich öfters Strafaufgaben; das andere Mal bekam ich einen Hosenspanner. Ich war ein Schlingel, wie es im Buche steht, und das konnten die Nerven des alten Lehrers nicht vertragen. Heute, wenn ich in mein Dorf zurückkehre, so besuche ich jedesmal meinen ehemaligen Feind. (Koch)

Er war unser Vater. Er strafte uns voll Mitleid und gab Nachhilfestunden. Er bleibt unvergesslich.

Nochmals: die körperliche Züchtigung wird mehrheitlich nicht gebilligt, aber, von schlimmen Fällen abgesehen, als menschliche Schwäche empfunden und verziehen. Parteilichkeit, Spott, Bloßstellen dagegen gelten als unverzeihliche Fehler, unverzeihlich in des Wortes buchstäblicher Bedeutung: sie werden nicht verziehen, nicht vergessen. Ein solcher Lehrer bleibt in der Erinnerung des Schülers gebrandmarkt für immer.

Kommt ein Lehrer *ohne Körperstrafe* aus, dann wird das mit grösster Anerkennung vermerkt.

Er war sehr streng mit uns. Er schlug aber, solange ich weiss, nie eines von uns. Er versuchte es mit guten Worten. So ein Lehrer machte mir einen tiefen Eindruck. (Fabrikarbeiter)

Wo andere mit dem Stock arbeiteten, schnitt er ein pffifiges Gesicht, zog witzige Vergleiche und hatte alle Lacher

auf seiner Seite. Von ihm ging eine sonderbare Ruhe aus, die sich auch auf uns übertrug. (Fabrikarbeiter)

Nie griff der Lehrer zum Stock oder schlug jemand. Nein, er sprach mit uns, und wir sahen viel eher ein, inwieweit wir gefehlt hatten. Solche Schulen finde ich gut, denn sie ist sicher besser, als wenn die Schüler vor des Lehrers Hand oder Stock Angst haben. So wurden wir zur Selbstständigkeit erzogen, und das hat mir schon in der Lehre viel geholfen. (Mechaniker)

Quand parfois un élève se laissait aller à un écart de conduite, il ne punissait pas, il ne grondait pas, au contraire, il lui parlait gentiment, lui expliquait sa faute, les conséquences qu'elle pourrait avoir, mais avec une telle persuasion que cela nous enlevait, à tous, toute pensée mal intentionnée.

Nie kam er in Zorn, so dass er dreingeschlagen hätte, wie viele es tun. Auch wenn er dann und wann einmal einen erwischte, der die Aufgaben nicht gemacht hatte, gab es keine Taten oder Wutausbrüche. Dafür sagte er dann ruhig und bestimmt, was auf den nächsten Tag alles dazu zu machen war. Keiner wagte, diese Zusatzarbeit nicht zu leisten.

Ein älterer aber noch rüstiger Mann übernahm unsere Klasse. Der neue Lehrer strafte uns nicht gerne, und wenn er es tat, dann nicht mit Schlägen. Er war sich bewusst, dass er die Sündenböcke mit Verachtung besser heilen konnte. (Spengler)

Es fiel mir auf, dass nicht jeder Schulmeister die gleichen Strafmethoden anwandte. So hatten wir zum Beispiel Lehrer, die bürdenweise Strafaufgaben erteilten, andere schlossen uns ins Schulzimmer ein, den sogenannten Arrest, ein dritter betete seinen Haselstock an, mit dem er uns den Hosenboden versalbt. Den grössten Eindruck machte mir aber ein noch ziemlich junger Lehrer. Er war ein richtiger Diplomat. Seine Strafe bestand darin, einen durch ein paar ausgewählte Worte auf die Dummheiten aufmerksam zu machen und einen nachdenklich zu stimmen. Wenigstens mir ging das so. Ich wurde von diesem Lehrer nur einmal auf diese Weise bestraft. Es tat mir aber in meinem Innern weh, mehr weh als Stockschläge, die ich vorher schon einkassiert hatte. Ich finde diese Art Strafe viel geeigneter, um einem Schüler den richtigen Weg zu weisen, und ich behauptete, dass da, wo mit Schlägen, Strafaufgaben und Arrest nichts mehr zu machen ist, durch Güte ein Erfolg fast hundertprozentig sicher festzustellen ist. (Schriftsetzer)

Ich wäre für ihn durchs Feuer gegangen. Ich hatte, war ich in seiner Nähe, das Gefühl, zuhause bei meinen Eltern zu sein. Ich habe es nie erlebt, dass er einen Schüler körperlich gestraft hätte. Er strafte uns damit, dass er einen nicht beachtete, nicht aufrief während der Lektionen. Die Strafe war schlimm, aber sie wirkte unfehlbar.

Die letzte Äusserung macht deutlich, dass ein vorübergehendes Kaltstellen des Schülers durch den Lehrer, der Liebesentzug, ungleich wirksamer ist als jede Körperstrafe. Das setzt allerdings echte gegenseitige Zuneigung voraus.

\*

*Strafaufgaben* scheinen vor allem dann von Nutzen zu sein, wenn sie von den Eltern und vom Lehrer kontrolliert werden. Mit Recht als sinnlos wird das dutzend- und hundertmalige Schreiben des nämlichen Satzes empfunden.

Seitdem ich meine Strafaufgabe von den Eltern hatte unterschreiben lassen müssen, erkundigte sich der Vater intensiver nach meinen Leistungen. (Landwirt)

Dass ich die Strafaufgaben von den Eltern unterschreiben lassen musste, war der Gipfel. Das genügte, der Fehler kam nie mehr vor. (Abwart)

Hundert- bis zweihundertmal einen Vers abschreiben ist blöd; dafür braucht ein Schüler nur Zeit, aber keinen Kopf. Richtiger wäre, gespaltenes Holz in die Winde tragen, da hätte der Lehrer doch noch einen Vorteil gehabt. (Landarbeiter)

Er imponierte mir durch seine Art zu strafen. Es hiess bei ihm nicht: «Auf morgen zwei Seiten», sondern: «Schreibe mir auf morgen einen Brief und erkläre mir, wieso du so gehandelt hast.»

Nicht verstanden wird die *Kollektivstrafe*.

Der Direktor tobte, machte kurz und sagte: «Ich weiss genau, dass der Dieb in dieser Klasse ist. Da sich niemand meldet, wird der dreitägige Ausflug nicht ausgeführt, und die Osterferien werden um drei Tage gekürzt.» Ich fand es nicht für recht, dass man alle so hart bestrafte. Es ist natürlich klar, dass dem Dieb eine Strafe gehörte, und zwar eine harte, aber dass man alle so bestrafte, ist mir heute noch nicht klar. (Bäcker, Internatsschüler)

Ein Schulhausbewohner machte Klage, es seien ihm 100 Franken gestohlen worden. Wir hatten fast einen Monat keine Pause mehr und jeden Tag einen Strafaufsatz. Das war eine harte Strafe für die, die nicht wussten, wer schuldig war. Wir gingen alle Tage mit Angst in die Schule, bis die Sache an den Tag kam. Diese Strafe war ungerecht für viele und machte uns den Lehrer unsympathisch. (Fabrikarbeiter)

Wir lassen den Abschnitt über die Strafe in die Schlussfolgerungen ausmünden, zu denen Kreisexperte Schaller gelangt ist.

*«Zusammenfassend ergibt sich aus den Äusserungen der Rekruten folgendes: Die Strafe darf nie ohne Schuldbewusstsein des Übeltäters erfolgen. Dieser und jener Schüler glaubte, ungerecht bestraft worden zu sein, weil er sich seines Fehlers nicht bewusst war. Deshalb gelangte er in der Schule zu einer gewissen Racheeinstellung gegen seinen Lehrer und war guten Ratschlägen nicht zugänglich. Als weitere Folgen blieben seine Leistungen im Unterricht zurück. Körperstrafen machten den Delinquenten oft nur für den Moment und oft nur scheinbar fügsam, weil sie schmerzten und er sich weitere Prügel ersparen wollte. Dann und wann weckten sie bitteren Groll und inneren Widerstand gegen die strafende Person. Von innerer Umkehr und Wendung zum Guten war dabei nicht die Rede. Freiheitsstrafen veranlassten eher, in sich zu gehen und den Fehler einzusehen und versöhnten eher mit dem Lehrer. – Schriftliche Strafaufgaben, die gewissenhaft und sauber geleistet werden mussten, zeitigten im allgemeinen besseren Erfolg, weil sie Anstrengung und Verlust der Freizeit kosteten. Sie hinterliessen keinen bitteren Nachgeschmack und keinen Groll gegen die Strafenden. – Nie darf der beleidigte Erzieher strafen. Nicht weil durch das Versagen des Schülers der Lehrer sich blamiert fühlt, darf das Kind bestraft werden. – Fühlte der Schüler aus den tadelnden Worten seines Lehrers aufrichtigen und klugen Helferwillen, sah er den Fehltritt viel eher ein und war fast immer gewonnen.»*

## Kleiner psychologischer Kommentar

### I.

Wir haben bei der Soldatenerziehung während der letzten 150 Jahre beachtliche Fortschritte gemacht. Einst besaßen wir noch die Charge des Profosen; er war ein Unteroffizier, der fehlbare Soldaten durchzuprügeln hatte. Heute fände man eine solche Prozedur als menschenunwürdig. Und kurz vor dem ersten Weltkrieg, als ich die Rekrutenschule hinter mich brachte, galt es als Heldenstück, einmal ins «Cachot», einem gefängniszellenartigen Strafraum, eingesperrt worden zu sein; solche Räume, etwa ein von Immobilien geräumtes Dorfspritzenhäuschen, wurden auch während der Grenzbesetzung 1914/18 eingerichtet. Die Soldaten malten darauf die Inschrift «Erholungsheim für Überdrillte» und gaben sie damit der Lächerlichkeit preis. Heute gilt es als

beschämend und verpönt, «scharfen Arrest» erleben zu müssen oder zu erteilen. Und Rekruten dürfen ihrer Meinung über das Bestraftwerden unverblümt Ausdruck geben, wie die von der Prüfungskommission veröffentlichten Aufsätze zeigen.

Etwas in der *Mentalität* des gesamten Volkes hat sich allmählich geändert im Hinblick auf frühere Zeiten. Es zeigt sich dies auch in der Wohltat des «bedingten Straf-erlasses», den man einst nicht kannte.

Die mentale Auffassung des Straferteilens und des Strafeempfangens ist anders geworden und schafft, langsam fortschreitend, den Boden, um einst zur *straf-freien Erziehung* zu gelangen.

Sie ist heute noch ein nicht völlig durchführbares Ideal; aber wir dürfen bestimmt hoffen, dass wir in abschätzbarer Zukunft einmal das Ideal in die Tat umsetzen können.

## II.

Dem Ideal sollten vor allem alle Facherzieher nachstreben. Redet man jedoch davon, gibt es viele, die erschrecken. Sie finden, man wolle ihnen eines der «bewährtesten» Erziehungsmittel aus der Hand nehmen, ohne dass ein Ersatz dafür gegeben wird.

Den «Ersatz» hat eine noch junge Wissenschaft zu schaffen: die *Psychologie*. Sie muss neue Methoden und Mittel finden und erfinden. Teilweise hat sie solche bereits fruchtbar gemacht. Heute wird man einen Bett-nässer kaum mehr durch Prügel von seinem Übel abbringen wollen, was noch vor kurzem allgemein praktiziert wurde. Und einen Stotterer mit Auslachen und Hohn zu kurieren, ist auch bereits ziemlich überall aus dem Kurs gekommen. Die angewandte Seelenkunde hat dafür wirksamere und vor allem menschlichere Mittel entdeckt; sie wird auch für andere Kinderfehler Massnahmen finden, um die recht primitiven pädagogischen Mittel wie Strafe und Lohn, Unterdrückung durch Gewalt und Bestechung durch Prämien auszuschalten.

Damit man dies tun *kann*, muss jedoch ein allgemeines Entgegenkommen für die neue Erziehungsart vorhanden sein – das, was ich die *Mentalität* in bezug auf Strafen sagte.

Vielleicht ist es am Platze, daran zu erinnern, dass es seit alten Zeiten Völker gibt, die ihre Kinder ohne Strafen erziehen können, so die Eskimos und gewisse Völker-schaften in den Matriarchaten auf den Südseeinseln. Die Kinder wachsen trotzdem in jene Normen hinein, die in ihrem Lebensraume herrschen, sie werden «normale» Erwachsene. Gewiss kann man den Einwand erheben, dass die Umweltverhältnisse dort anders sind als bei uns. Dies ist jedoch kein Grund, um das Postulat der straffreien Erziehung grundsätzlich abzulehnen. Es ist praktisch bewiesen, dass es eine straffreie Erziehung gibt –, also ist sie prinzipiell möglich, und unsere Aufgabe ist, sie in unserem Raum zu verwirklichen –, den Weg hierzu zu suchen.

## III.

Zunächst gilt es, zwei Strafen aus der Erziehung auszuschalten: die *Verhöhnung* und die *Körperstrafen*.

Dass ein Erzieher ein Kind verhöhnt, ihm mit Ironie und Sarkasmus begegnet, versteht es einfach nicht, es empfindet nur die Herabsetzung seines Selbstgefühles

und ist verletzt. Daraus kann grosses Unheil geschehen. Ein Schulverleider, ein nie mehr zu beseitigendes Res-sentiment gegen die «Autorität» sind die mildesten Folgen. Es ist in hohem Grade eine Gemeinheit, wenn der Erzieher seinen reiferen Geist dazu benutzt, einem Kinde auf dem Weg des zürnenden Spottes mit Verachtung seelische Wunden zu schlagen, sich auf diese Weise gegen kindliche Unzulänglichkeiten oder Fehler zu wehren. Eigentlich rächt er sich nur, der Erzieher, weil er das Manko der Kinder als persönliche Beleidigung aufge-fasst hat. Rache jedoch ist kein taugliches Erziehungs-mittel, sie weckt nur Wiedervergeltungsregungen. Und oft werden diese später am falschen Objekte ausgetobt – etwa dann, wenn es gälte, der *Lehrerschaft* die Ferien zu gönnen oder einen Lohnzuschlag zu gewähren...

Mit Hohn macht man keinen Dummen gescheit, kei-nen Asozialen sozial. Man kann es auch nicht durch An-wendung seiner überlegenen Körperkräfte tun, mit Prü-geln.

Die Prügler sind ja heute unter den Lehrern eine Aus-nahme\*). Dennoch existieren ab und zu immer noch solche, wie die Rekrutenaufsätze beweisen. Man darf sich fragen, ob Prügler, auch wenn sie ihr Tun mit päd-agogischen Idealen bemänteln, nicht einfach ihre sadisti-schen Regungen befriedigen.

Wenn man in der Lehr- und Erzieherpraxis steht und zugibt, es gebe Situationen, wobei nicht anderes in Frage kommt als die berühmte «Ohrfeige zur rechten Zeit», läuft man Gefahr, missverstanden zu werden und den sadistischen Prüglern einen Freipass für ihre «Päd-agogik» zu erteilen.

Für gewisse Bosheiten kommen wir – heute – noch nicht ganz um die Körperstrafe herum. Kleines Beispiel: Auf dem Turnplatz hat sich ein kleines Mädchen auf den Fussball gesetzt, wartet auf den Beginn einer Spiel-stunde. Ein grosser Lümmel schleicht sich von hinten zu, stüpft den Ball weg, das Mädchen fällt und schlägt sich den Kopf am Randstein blutig, und darüber lacht der Grobian aus vollem Halse. Soll da der Lehrer, der herbeiläuft, mit dem Schlingel ein langes Palaver ver-anstalten, um ihm zu beweisen, er habe Unrecht getan, ihm das Versprechen abzunehmen, sich künftighin vor solchem zu hüten? Nein, da ist die prompte Ohrfeige wohl am Platz.

Denn noch ist es – für das Bewusstsein heutiger Schüler und vieler Erwachsener – keine Schande, eine Ohrfeige erhalten zu haben. Es gibt Väter, die über erhaltene Ohrfeigen am Bier- oder gar am Familien-tische renommieren, ein Heldenstück draus machen: «Das habe ich leicht überstanden, und soundso habe ich es später dem Lehrer zurückbezahlt!» Oft wird der Gedanke ausgesprochen: «Gehet hin und tut auch also!»

Die *Mentalität* – es wurde schon darüber gesprochen.

## IV.

Als Lehrer und Erzieher sollten wir durch unser Tun und Reden dafür sorgen, dass höhnen und prügeln schliesslich im Bewusstsein des Volkes schandbar sind,

\*) Rute, Meerrohr und eisernes Lineal, die zu meiner Schulzeit fast jede Lehrkraft als pädagogisches Hilfsmittel benutzte, sind weitgehend aus den Schulstuben verschwunden.

ebenso das Empfangen solcher Strafen. Damit trügen wir dazu bei, den Boden für eine straffreie Erziehung zu schaffen.

*Pestalozzi* war der Ansicht, dass nur die Eltern das Recht hätten, ihre Kinder (körperlich) zu strafen. Aber auch die Eltern dürften – die andere Mentalität vorausgesetzt – allmählich dazu kommen, dies nicht weiter zu tun.

«Aber Kinder erteilen sich ja selber Prügel!» sagt jemand. «Sie müssen doch ihren *Esprit combattif* (*Pia- get*) austoben können.»

Es ist nicht dasselbe, wenn Kinder sich verprügeln, als wenn sie von Erwachsenen geprügelt werden. Die Partner sind nicht so ungleich.

«Erzieherische Prügel» wecken bei kleineren Kindern regelmässig Rachegefühle; sie können sie nicht am überlegeneren Erzieher abreagieren – sie schlagen dann bei Kameraden oder Geschwistern zurück. Es bedarf schon einer gewissen Reife, damit ein Kind einsehen kann, die Strafe, gleichviel welche, sei «verdient» gewesen, und oft ist dabei schon ein Stück Masochismus wirksam, wie der österreichische Kinderarzt *Lindner* bereits um die letzte Jahrhundertwende bewiesen hat. Dieser Masochismus braucht nicht eine physische Perversion zu sein, er kann mehr nur eine gefühlsmässige Haltung sein, die sich etwa darin äussert, die Welt als «Jammer- tal» aufzufassen, und in entsprechendes charakterliches und weltanschauliches Verhalten zu entwickeln.

«Es gibt aber Jugendliche», entgegnet jemand, «die Strafen provozieren – die den Erzieher so lange reizen, bis er straft. Sie lassen es auf eine Machtprobe ankommen!»

Falls es sich wirklich um eine Machtprobe handelt, steht eine Not dahinter. Die Not, sich selber beweisen zu müssen, er sei tapfer genug, um den Kampf mit der Autorität zu wagen; weil er weiss, dass er feige ist. Meist jedoch stecken bewusste oder unbewusste Schuldgefühle hinter dem Strafprovocieren, recht häufig dann, wenn ein Halbwüchsiger darum Sühne sucht, weil er sich verbotene sexuelle Ersatzbefriedigungen gönnt. Er verbucht dann unbewusst die erhaltene Strafe nicht auf das Konto dessen, was er verbrochen hat, um sie zu erhalten, sondern auf dasjenige seiner geheimen Schuld. Er hat Strafe zum Zwecke der Gewissenserleichterung gesucht, weil er keinen älteren Menschen fand, dem er sich in seiner Gewissensnot hätte anvertrauen können.

## V.

Wer für die straffreie Erziehung plädiert, kommt leicht in den Verdacht, er möchte die Jugend verweichlichen, verziehen, verzärteln.

Darum handelt es sich nicht. Die Jugend erträgt, ja, fordert eine straffe Zucht –, insofern sie sich vom Jugendführer geliebt fühlt und ihn liebt. Sie verhält sich ihm gegenüber genau so wie die Rekruten und Soldaten, die ihren Führer lieben und achten: für ihn geht sie durchs Feuer, sie anerkennt seine strengen Forderungen und erfüllt sie aus eigenem Willen. Er muss verstehen, sie zu «nehmen» – zu nehmen mit bietenden Händen, nicht mit dem Griff ins Genick. Um dies zu können, muss er an sich selber unentwegt arbeiten – an seiner

Bildung, die nicht allein nur Wissen, vielmehr Gesinnung und Gesittung ist.

Im Hinblick auf diesen Gedanken halte ich die gesetzlich postulierten Verbote gegen die Körperstrafen in der Schule für unangezeigt. Die straffreie Erziehung muss sich als ein Teilstück der erzieherischen Gesamthaltung allmählich herausentwickeln, sie muss wachsen und kann nicht einfach kommandiert werden.

Andernteils halte ich für durchaus berechtigt, wenn Behörden einem Prügler oder einer «Dreschmaschine» nahelegen, den Lehrer- oder Erzieherberuf aufzugeben und einen anderen zu ergreifen, wobei sie ihren Aggressionstrieb auf sozial wertvollere Weise ausgeben, ihr Machtbedürfnis, ihr besoin de grandeur anderswie praktisch nutzbar machen können . . .

H. Zulliger

## Ich will dir helfen

### Eine Buchbesprechung

«Wart, i will der hälfe!» Von diesen Worten ist bei uns gelegentlich ein pädagogischer Kraftausbruch begleitet, und der also Angesprochene bekommt dabei etwa die physische Überlegenheit der aufgebrachten Respektsperson zu spüren. Eigentümlich – das zornig hingeworfene Wort bringt noch den Gedanken des Helfens durch Strafe zum Ausdruck! Dass Hilfe auf diese Weise möglich sei, war unter Umständen schon die Überzeugung des alten Präzeptors, der ehrlich glaubte, ausser der Bosheit sogar auch die Dummheit mit der Rute austreiben zu können. Die Meinung gehört aber bis zum heutigen Tag zum Gedankengut der verantwortlichen Erzieher in Schule und Haus. Wir müssen wohl ohne weiteres einräumen, dass sie keineswegs die schlechteste Einstellung zum Strafproblem schaffe. Sie ist jedenfalls dem Rache- und Vergeltungsgedanken und ebenso der blossen Sühne und Abschreckung überlegen. Wenn in der Absicht zu helfen gestraft wird, wenn damit der Verzicht auf seelische und körperliche Gewalttätigkeiten verbunden ist, wenn nach Möglichkeit auch jede aggressive Wallung zurückgehalten wird, so scheint daraus eine vertretbare erzieherische Haltung hervorzugehen. Selbst *Pestalozzi* schlug drein. Er schrieb darüber offen im Stanserbrief. «Lieber Freund», fügte er bei, «meine Ohrfeigen konnten darum keinen bösen Eindruck auf meine Kinder machen, weil ich den ganzen Tag mit meiner ganzen reinen Zuneigung unter ihnen stand und mich ihnen aufopferte.» Also Strafen aus Liebe und in Liebe.

Hans Zulliger möchte noch einen Schritt weiter gehen. Helfen statt Strafen! \*) Er glaubt an die völlig straffreie Erziehung. «Ich bin der Ansicht, wir müssten in den nächsten hundert Jahren überhaupt zur straffreien Erziehung kommen. Es wird Aufgabe der Seelenkunde sein, neue und subtilere Erziehungswege ausfindig zu machen, die der heutigen Pädagogik noch nicht zur Verfügung stehen – oder doch nur in unzulänglichem Masse. Schon jetzt sind wir im allgemeinen so weit, um einsehen zu können, dass wir eigentlich nur Wiedergutmachungsstrafen erteilen dürfen –, dass jede andere Strafe, insbesondere die gewaltsame Unterdrückungs-

\*) *Hans Zulliger, Helfen statt strafen auch bei jugendlichen Dieben.* Verlag Ernst Klett, Stuttgart. 159 S. DM. 11.80.

und Abschreckungsstrafe, im Grunde das Eingeständnis unserer Schwäche und Hilflosigkeit, unserer Verständnislosigkeit ist, die wir durch Machtausübung kaschieren. Ich bin mir völlig bewusst, dass wir, um zur straffreien Erziehung zu gelangen, auch vor der Aufgabe stehen, allmählich die im Volke verwurzelte Straffmentalität ändern zu müssen. Bevor jedermann empfindet, Strafe zu empfangen oder auszuteilen sei eine Schande, ist die straffreie Erziehung unmöglich.» Dass die straffreie Behandlung von Kindern und Jugendlichen möglich ist, muss Zulliger natürlich beweisen. Er wählt dazu nicht Musterkinder aus, sondern Diebe. Um ihnen beizukommen, sollten vor allem die Triebfedern ihres Handelns bekannt sein. Darnach wird sich unser weiteres Vorgehen richten. Zulliger schreibt: «Die Expertise ist die Grundlage für das Auffinden präziser, gezielter, einzig richtiger, nicht zufälliger, auf den Delinquenten genau zugeschnittener Erziehungsmassnahmen.»

Bekanntlich basieren Zulligers Beurteilungen auf den Erkenntnissen der Tiefenpsychologie von Sigmund Freud. Man mag sich nun zu dieser Forschungsrichtung stellen, wie man will, so wird man doch bewundern müssen, mit welcher Meisterschaft Zulliger die Psychoanalyse handhabt, mit welcher Sicherheit er zu zentralen Ängsten und Nöten seiner Schutzbefohlenen vordringt. Mit steigendem Interesse verfolgt man die Schicksale der jungen Rechtsbrecher, handle es sich nun um Bruno, der, um sein Gewissen zu beschwichtigen, immer schlimmer wird, oder um Fred und Konrad, die mit ihren Schuldgefühlen nicht isoliert bleiben können und darum eine Diebesbande gründen, oder um Selma, die sich zur Sühne selbst bestraft, oder um Vroni, die zu einer merkwürdigen, falschen Selbstbezeichnung schreitet. Man freut sich über die Lösungen, die der Verfasser mit seiner Erziehungshilfe findet. Er durchschaut den achtjährigen Otto Lanz und gibt Ratschläge zu seiner Behandlung; er befreit die siebzehnjährige Emma von ihren Gewissensnöten.

Hans Zulliger gleicht dem klugen Handwerker, der sich bewusst auf ein ausgewähltes Instrumentarium beschränkt, dieses aber mit grossartiger Fertigkeit beherrscht. Aus seiner Sicht gewährt er tiefe Einblicke ins unbewusste Seelenleben und führt uns dann eben zu dem Entschluss, in Zukunft ohne Strafen, durch verständnisvolles Helfen, der Jugend besser als bisher zu dienen.

Ein Hauptstück des Buches ist die Darstellung der frühkindlichen Gewissensentwicklung und -erziehung auf der tiefenpsychologischen Grundlage. Es sei auf dieses interessante Kapitel ganz besonders verwiesen und die Lektüre des anregenden Werkes der Lehrerschaft warm empfohlen.

Werner Zürcher

Ein weiterer Beitrag zum Thema «Strafe» folgt in einer spätern Nummer; er geht, zum grössten Teil wenigstens, zur Praxis (und deren Folgen) über, die eben oft trotz Einsicht und Vorsatz andere Wege geht als die Theorie und nicht selten den «Sender» in seelische Konflikte stürzt und in rechtliche Ungelegenheiten verwickelt. Red.

## Zur Aufhebung einer Lehrerwahl

Wegen dem juristischen und gewerkschaftlichen Interesse, die sie bietet, fassen wir zuhänden unserer Leser eine Wahlangelegenheit zusammen, die weit über die Grenzen der betreffenden Gemeinde hinaus Staub aufgewirbelt hat. Das gibt uns die Gelegenheit, einige Einzelheiten richtigzustellen, die anlässlich der Diskussionen und in den Presseartikeln entstellt wurden, die nicht nur im Jura, sondern auch im alten Kantonsteil und sogar in der Ostschweiz erschienen sind.

Am 24. Januar 1957 wurde Lehrer X. mit knappem Stimmenverhältnis in der Gemeinde R. nicht wiedergewählt. Verhandlungen mit der Gemeinde schlugen fehl; der Kantonalvorstand des BLV sperrte die Stelle, da der Kollege nach seiner Ansicht diese äusserste Massregelung nicht verdient hatte, musste ihm aber in seinem eigenen Interesse empfehlen, sich anderswo zu bewerben. Der Lehrer meldete sich, als in der Nachbargemeinde M. eine Stelle ausgeschrieben wurde, die seit einem Jahr ein junger Veterinärstudent Y. ohne jede pädagogische Vorbildung provisorisch versah. Y. erklärte, nach einem halben Jahr das Lehrpatent in einer ausserordentlichen Prüfung erwerben zu wollen, bewarb sich um die Stelle und begehrte, für ein weiteres Semester provisorisch gewählt zu werden. Andere Bewerber stellten sich nicht ein. Die Schulkommission beantragte den Stimmbürgern der Gemeinde, den einzigen wählbaren Kandidaten, X., zu wählen. Der Gemeinderat liess öffentlich bekanntgeben, dass allfällige, für den Kandidaten Y. abgegebene Stimmen als ungültig erklärt werden müssten.

Die Urnenabstimmung fand am 3. März statt. Von 137 eingeschriebenen Wählern gaben 41 ihre Stimme dem Kandidaten X., 79 dem Kandidaten Y. und 6 legten leer ein. Der Wahlausschuss zählte die auf den Namen des Y. lautenden Stimmzettel nicht besonders aus, indem er sie als ungültig ansah, und erklärte X für gewählt.

Am 19. März beauftragten 53 Bewohner der Gemeinde einen Anwalt, beim Regierungstatthalter eine Klage auf Annulierung der Wahl einzureichen. Nach dem Scheitern eines Vergleichsvorschlages wies der Regierungstatthalter mit Entscheid vom 23. April die Klage ab, er berief sich vor allem auf den Art. 29 des Bernischen Primarschulgesetzes, der vorsieht, dass einzig die Inhaber des bernischen Lehrpatentes definitiv gewählt werden können. Da die seit ziemlich langer Zeit nur provisorisch besetzte Stelle gemäss Art. 36 des Gesetzes zur definitiven Besetzung ausgeschrieben worden war, hatte der Wahlausschuss mit Recht die auf Y. lautenden Stimmen als ungültig angesehen. Diese Überlegung des Regierungstatthalters schien uns um so stichhaltiger, als einzig die Schulkommission, nicht die Bürgerschaft befugt ist, eine provisorische Wahl vorzunehmen.

Gegen diesen Entscheid legten die Parteigänger des Y. beim Regierungsrat sofort Berufung ein. Am 9. Juli erklärte der Regierungsrat die Wahl des X. für ungültig und wies die Schulkommission an, die Stelle neu auszusprechen.

Der Regierungsrat begründet seinen Entscheid folgendermassen: Das Wahlbüro von M. hat zwar mit

**Ryfflihof**

Vegetarisches Restaurant  
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock  
Sitzungszimmer. Nachmittagste

Recht Y. als nicht gewählt erklärt, da er die gesetzliche Voraussetzung nicht besitzt, um die ausgeschriebene Stelle zu versehen (Lehrerpatent). Doch anerkennt der Regierungsrat in Übereinstimmung mit früheren Entscheidungen, dass die Wahlbehörde selber auch eine neue Ausschreibung der Stelle verlangen kann, wenn sie die Anmeldungen als ungenügend erachtet. Wenn die Stimmbürger an den Entscheid der Schulkommission in bezug auf das Genügen der Anmeldungen gebunden wären, hätten sie keine Möglichkeit, das Geschäft zurückzuweisen und eine neue Ausschreibung zu verlangen. Das wäre zum Beispiel der Fall, wenn eine einzige Anmeldung vorläge. Bei einer Urnenabstimmung hat der Stimmbürger auch nicht die Möglichkeit, Nichteintreten zu beantragen, wie er es anlässlich einer Gemeindeversammlung tun könnte. Lehnt er den einzigen Kandidaten ab, so kann er seinen Willen nur kundtun, indem er für jemand anderes stimmt oder leer einlegt. Dies ist mehrheitlich in M. geschehen, wo der einzig wählbare Kandidat weit weniger als die Hälfte der abgegebenen Stimmen erhalten hat; ein solches Ergebnis beweist ebenso eindeutig wie ein Nichteintretens- oder Rückweisungsantrag einer Gemeindeversammlung, dass die Mehrheit der Wähler ihren Willen kundgetan haben, die Anmelde-liste als ungenügend zu bezeichnen und eine neue Ausschreibung zu verlangen. Dieser Wille der Mehrheit muss unbedingt berücksichtigt werden, wenn man nicht einen der ersten Grundsätze der Demokratie verletzen will. – Soweit die zusammengefasste Begründung des Regierungsrates.

Der Kantonalvorstand hatte schon sehr früh die Gemeinde-, Justiz- und Erziehungsdirektionen auf die gewerkschaftlichen und menschlichen Seiten des Handels aufmerksam gemacht. Der Bernische Lehrerverein hat von jeher die Versuche energisch bekämpft, unpatentierte Kandidaten aus politischen oder religiösen Gründen solchen vorzuziehen, die den bernischen Lehrerausweis besitzen. Der Kantonalvorstand machte der Regierung gegenüber geltend, dass eine Gutheissung des Rekurses aus M. lokalen Machenschaften Auftrieb geben müsste, was auch anderswo bedenkliche Folgen haben könnte. Nach gründlicher Prüfung des Entscheides des Regierungsrates verzichtete der Kantonalvorstand jedoch im Einverständnis mit Kollege X. darauf, beim Bundesgericht zu rekurrieren. Er anerkannte das Gewicht der vorgebrachten Argumente und stellte wenigstens mit Befriedigung fest, dass die Nichtwählbarkeit des Y. bestätigt worden war.

Soweit zu rechtlichen Seite des Handels. Die lokalpolitischen Zusammenhänge sind weniger durchsichtig. Jedenfalls hat die Lehrerwahl in M. als Kristallisationskern für verschiedene politische, sprachliche und konfessionelle Kräfte gewirkt, die nicht genau auseinandergehalten werden können. Sicher ist, dass die Wellen der Leidenschaften hoch gingen, so dass die Schüler während den ersten Tagen des Schuljahres einen Sitzstreik veranstalteten; die Schulkommission hatte die Klasse einer Stellvertreterin anvertraut, bis der erste, und dann der zweite Rekurs entschieden wären. Gut unterrichtete Gewährleute bezweifeln die Spontaneität dieses Schülerstreikes, von dem weitherum in der Presse zu lesen war. Wie auch der genaue Zusammenhang sein mag

zwischen der Geistesverfassung eines Teiles der Bevölkerung und der Reaktion der Schüler nach dem Ausscheiden des Y., der es verstanden hatte, sich bei ihnen beliebt zu machen, so ist es jedenfalls immer sehr bedauerlich, wenn sich die Leidenschaften auf Kosten der Schule ausleben. Wir wünschen dem seither in M. gewählten Kollegen Z., es möchte ihm vergönnt sein, seine Klasse endgültig zu beruhigen.

Der ganze Handel hatte eine weitere ebenfalls sehr bedauerliche Folge. Wegen der langen Fristen ging Kollege X., ein Familienvater, schliesslich den Lohn für sechs Monate verlustig; er konnte lediglich einige Stellvertretungen übernehmen. Inzwischen ist er nun in einer andern Gemeinde gewählt worden, wo wir ihm guten Erfolg wünschen. *M. Rychner*

## Pädagogische Kommission des BLV

Sitzungen vom 21. August und 13. November 1957

Vorsitz: Dr. Fridolin Kundert, Bern

1. Ausbildung und Weiterbildung der bernischen Lehrerschaft aller Stufen: Die zu diesem Thema in den Sektionen gehaltenen Vorträge sollten durch Veröffentlichung im Berner Schulblatt der gesamten bernischen Lehrerschaft zugänglich gemacht werden.
2. Bericht und Abrechnung über die wohlgelungene, von 49 bernischen Lehrern und Lehrerinnen aller Stufen besuchte Studienwoche im Schloss Münchenwiler werden genehmigt.
3. Dr. Fridolin Kundert kündigt seinen Rücktritt als Präsident der Pädagogischen Kommission an. Begründung: Grosse Arbeitslast und die Notwendigkeit, dass der neue Präsident die Vorarbeiten für die Studienwoche 1958 von Anfang an sollte leiten können. Mit Bedauern nimmt die Kommission von der Demission Kenntnis.
4. Fred Lehmann erstattet Bericht über die Arbeit der Subkommission, der die Abfassung des pädagogischen Vademecums übertragen wurde. Die Subkommission hofft, ihre Arbeit auf Frühjahr 1958 beenden zu können.
5. Aussprache über das besonders an Landschulen noch unbefriedigende Verhältnis von Schule und Film. Wo nicht initiative und filminteressierte Lehrer sich der Sache annehmen, sind leider oft noch Gratis-Filmvorführungen von zweifelhaftem Wert die einzige Bekanntschaft der Landjugend mit dem Film. *E. G.*

## Berner Schulwarte

### Beratungsstelle für das Schultheater

Im I. Quartal 1958 ist die Beratungsstelle für das Schultheater in der Schulwarte Bern an folgenden Samstagnachmittagen geöffnet: 18. Januar, 25. Januar, 1. Februar, 8. Februar, 15. Februar, 22. Februar, 1. März.

Beratungszeit: 14–17 Uhr.

Schriftliche Anfragen können entweder an die Schulwarte oder an den Unterzeichneten gerichtet werden.

Der Leiter der Beratungsstelle:

*H. R. Hubler*, Frankenstrasse 56, Bern 18

## Schulfunksendungen

*Erstes Datum:* Jeweilen Morgensendung (10.20–10.50 Uhr).

*Zweites Datum:* Wiederholung am Nachmittag (14.30 bis 15.00 Uhr).

- 21./31. Januar.** *Kiruna, die Erzstadt in Schwedisch Lappland*, wo im Tagbau das hochwertige Magnet-Eisenerz gewonnen wird. Hörfolge von Gerda Bächli, Zürich. Ab 7. Schuljahr. Eine Reprise.
- 21. Januar,** 17.30–18.00 Uhr. *Auf einer Botschaft*, eine Sendung für Fortbildungsschulen (Allgemeine, Gewerbliche und Kaufmännische), in der die Arbeit auf einer Botschaft (Dänische Gesandtschaft) in einer Hörfolge geschildert wird. Autor: Gottfried Frei, Basel.
- 23./27. Januar.** *Blut und Blutgruppen*. Dr. Alcid Gerber, Basel, führt die Hörer mit einer Hörfolge in die Geheimnisse des Blutes (Blutgruppen, Rhesusfaktor) ein, indem er anhand von fünf Hörscenes erlebniskräftige «Bilder» bietet. Ab 8. Schuljahr.
- 29. Januar/3. Februar.** *Musik fremder Völker*. Dr. Ernst Schlager, Basel, schildert ein Tempelfest auf Bali, wobei die balinesische Musik in einer Reihe von Beispielen «illustriert» wird. Die Einführung in die Sendung besteht am besten in einer kurzen Entwicklung der geographischen und kulturellen Verhältnisse der Insel. Ab 7. Schuljahr.

### AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

#### Sektion Fraubrunnen des BLV

Die Mitglieder unserer Sektion hielten am 5. Dezember im Hotel Krone, Bätterkinden, unter dem Vorsitz von Sektionspräsident Dr. O. Schär, Fraubrunnen, ihre Sektionsversammlung ab. Im geschäftlichen Teil kamen keine wichtige Traktanden zur Diskussion. Es wurden zwei neue Mitglieder in unsere Sektion aufgenommen und drei Austritte wurden bestätigt. Im 2. Teil der Versammlung zeigte Kollege E. Imobersteg Farbenlichtbilder von seiner Studienreise nach Granada. Gleich hinter den Pyrenäen beginnt Afrika, hiess das Thema. In allen Bildern konnte man einen Hauch afrikanischer Landschaft und Vegetation verspüren. Gleich wie in Nordafrika, ist in Spanien das wichtigste Lebewesen das Wasser. Wo Wasser fehlt, ist das Land ausgedörrt und öde, wo Wasser vorhanden ist, sind grüne Gärten. Einen grossen Eindruck hinterliessen die Bilder von Zigeuner-Höhlenwohnungen in der Nähe von Granada, sowie die Bilder aus dem Alhambra-Schloss. Bilder von Zuckerplantagen, die sich nicht fern von schneebedeckten Höhen ausbreiten, zeigten ganz unvermutet grosse Gegensätze. Der Lichtbildervortrag wurde von unseren Kolleginnen in freundlicher Weise mit einigen wohlklingenden Liedern umrahmt. Beim nachfolgenden gemütlichen Teil liess unsere Kollegin K. Weber ihre gutausgebildete Singstimme hören. Die Klavierbegleitung übernahm unser «Musikus» M. Glauser. Auch unser Sektionspräsident liess seine markante Männersingstimme erklingen; er erfreute uns mit einigen Liedern. H. B.

### FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

#### Volksbildungsheim Neukirch a. d. Thur/TG

Sommerhaushaltungskurs für junge Mädchen im Alter von 14–17 Jahren. 15. April bis 13. September 1958.

Die Töchter erhalten Einführung in alle Arbeiten in Haus, Küche, Garten, Kinder- und Säuglingspflege. Dazu werden, den Zielen und Grundsätzen eines Volksbildungsheims entsprechend, Fragen sozialer, religiöser und staatskundlicher Art besprochen. Turnen, Singen, Spielen, Wandern, Musik, Lite-

ratur, Basteln, Handarbeiten, Spinnen und Weben, Besichtigungen aller Art.

Der Kurs gilt als hauswirtschaftliches Obligatorium und bietet eine gute Grundlage zu einer Berufslehre und für das Welschland- oder Haushaltjahr.

Prospekte und Programme erhältlich durch das «Heim» Neukirch a. d. Thur/TG, Telefon 072 - 5 24 35.

#### Studienreise nach Holland

Wie vor drei Jahren nach Frankreich und 1956 nach Deutschland, so veranstaltet der Schweizer Zweig vom Internationalen Versöhnungsbund diesen Frühling eine dritte Studienreise, und zwar diesmal nach Holland.

Vorgesehen ist die Zeit vom 7. April (Ostermontag) bis 16. April. Weil die Hin- und Rückfahrt sehr lang sind und doch für den Besuch in Holland eine Woche zur Verfügung stehen sollte, sind 9 bis 10 Tage vorgesehen. Abgesehen von je einer Übernachtung auf dem Hin- und Rückweg, wird man in der Nähe von Amsterdam ein festes Zuhause haben in De Hoeve (Laren), dem Heim der reformierten Gemeinde von Amsterdam, wo wir bei guter Verpflegung und Unterkunft sehr günstige Preise haben. Von dort aus wird man an den verschiedenen Tagen nach allen Seiten, bald näher, bald ferner ausfliegen, um örtliche Sehenswürdigkeiten, Museen, Kunstsammlungen, aber vor allem wieder soziale Institutionen und Stätten der Friedens- und Gemeinschaftsarbeit zu besichtigen.

Leider ist es nicht möglich gewesen, das genaue Tagesprogramm schon so frühzeitig festzulegen und die Reisespesen für die Fahrt in bequemem Autocar und die Unterkunft und Verpflegung zu errechnen. Wer sich ernsthaft für diese Reise interessiert, möge ab Ende Januar so bald als möglich das ausführliche Programm mit Angabe der Reiseroute, der Reisespesen und der Anmeldungstermine und -bedingungen verlangen bei Fr. Erika Aebi, Südbahnhofstrasse 4, Bern, Tel. (031) 5 13 72. Frühzeitige Anmeldung ist unerlässlich, da Teilnehmerzahl beschränkt.

#### Lehrerbibeltagung Ramisberg 1957

Begünstigt von herrlichem Oktoberwetter nahm auch die diesjährige Lehrerbibeltagung auf dem Ramisberg einen glücklichen Verlauf. Ihre Mitte bildete die Arbeit mit der Bibel, wobei es diesmal um die Psalmen ging. Herr Pfarrer Eichin zeigte durch seine Auslegung, wie diese prophetischen Lieder des Alten Testaments für unser heutiges Leben von Bedeutung sind, wenn wir sie unter dem Licht des Evangeliums betrachten.

Gäste aus Süddeutschland und der Freiburger Diaspora berichteten von ihrer Arbeit. Fräulein Vreni Zimmermann erzählte und zeigte Bilder von ihrer Missionsschule in Belgisch Kongo. So weiteten sich unsere Kreise und fast fehlte es an Zeit, um alles gründlich besprechen und verarbeiten zu können. Viel zu schnell zerrannen die schönen Tage. Mit neuem Arbeitsmut kamen wir alle vom Ramisberg herunter. M. C.

### VERSCHIEDENES

#### Adolf Reusser

Sekundarlehrer in Steffisburg

70-jährig

Am 21. Januar feiert Kollege Adolf Reusser in Steffisburg seinen 70. Geburtstag. Die Ehrung und die guten Wünsche, die ihm von befreundeter Seite zu diesem Anlass entboten werden, trafen leider zu spät ein, um noch in der vorliegenden Nummer veröffentlicht werden zu können. Diese ehren-den Freundesworte sollen in der Nummer vom 25. Januar erscheinen.

Möge dem Jubilar ein recht schöner Tag beschieden sein!

## BUCHBESPRECHUNGEN

*R. A. Naef, Der Sternenhimmel 1958, Sauerländer Aarau, Fr. 7.80.*

Zum 18. Mal liegt der Astrokalender vor uns und gibt uns zuverlässig Bescheid über die Erscheinungen, die wir am klaren Himmel sehen können. Jeder Lehrer, der sich die Mühe nimmt, mit seiner Klasse den gestirnten Himmel zu beobachten, wird dankbar für dieses Heft sein. Es wäre nur zu hoffen, dass die andern Lehrer auch einmal versuchen würden, an einem klaren Abend die Schüler auf die Wunderwelt der Sterne aufmerksam zu machen; auch für die Lehrer ist das Büchlein von Naef da und gibt ihnen mit der Sternkarte Sirius einen sichern Rückhalt. Sowohl Sternkarte wie auch das Sternbüchlein werden unter dem Patronat der schweizerischen Astronomischen Gesellschaft herausgegeben. *Schilt*

*O. F. Bellnow, Ernst Lichtenstein, Otto Weber, Der Mensch in Theologie und Pädagogik. Pädagogische Forschungen, Veröffentlichungen des Comenius-Instituts. Quelle & Meyer, Heidelberg 1957. 79 S. Fr. 4.80.*

Es handelt sich um drei Vorträge: Das biblisch-theologische Menschenbild und seine Bedeutung für die Erzieher (Weber), die philosophisch-pädagogische Frage nach der Erziehbarkeit des Menschen (Lichtenstein), Existenzphilosophie und Pädagogik (Bellnow). Man liest die Ausführungen mit steigendem Interesse. Der theologische Beitrag geht aus von dem im Schöpfungsbericht vorkommenden Begriff der Gottebenbildlichkeit des Menschen, die ihre Erfüllung in Christus erhalten habe; diese Gottebenbildlichkeit sei nicht immanent als Anlage, sondern als Beziehung Gottes als des Schöpfers zum Menschen als Gottes Geschöpf zu fassen. Der Theologe, der sich verpflichtet sieht, das Menschenbild in mehr oder weniger zufällige Begriffe zu fassen, die der Bibel entnommen werden – Weber weiss natürlich, wie selten dieser Begriff vorkommt und dass er einer späten Quelle der Genesis zuzurechnen ist –, dieser Theologe unterliegt leicht der Gefahr, solche Begriffe in einer Weise zu interpretieren, die dem exegetischen Befund nicht entsprechen. Es droht aber auch die andere Gefahr, dass das in solche Begriffe gefasste Menschenbild abstrakt anmutet. Immerhin wird in der manchen Theologen eigentümlichen Sprache Wesentliches und Erwägenswertes für jede Anthropologie gesagt. Die beiden andern Beiträge steigen von der Empirie auf zur Theorie und konfrontieren die Theorie immer wieder an der Erfahrung. Sie muten von Anfang an wirklichkeitsnahe an. Fruchtbar scheint der Hinweis von Bellnow auf die «Pädagogik un stetiger Vorgänge» zu sein, die die Krisen der Entwicklung ins Auge fasst.

Einen besondern Reiz verleiht dem gewichtigen Bändchen der ausführliche Diskussionsbericht von Ingeborg Röbbelen über die drei Vorträge. Er ist nicht in der Weise eines Protokolls abgefasst, sondern er bietet Wesentliches einer offensichtlich gehaltvollen Aussprache zusammenfassend dar.

*P. Marti*

*Friedrich Hahn, Die evangelische Unterweisung in den Schulen des 16. Jahrhunderts. Pädagogische Forschungen, Veröffentlichungen des Comenius-Instituts. Quelle & Meyer, Heidelberg 1957. 136 S. Fr. 9.50.*

Eine lesenswerte schul- und kirchengeschichtliche Arbeit über den deutschen Lutheranischen Katechismus-Unterricht im 16. Jahrhundert! Nach Ausführungen über Begründung und

Wesen der christlichen Unterweisung, die im Zentrum der schulischen Bemühungen stand, folgen die Abschnitte über den Stoff, über methodische Probleme und die Lehrmittel. Abschliessend wird, was während der Lektüre immer wieder sichtbar wurde, gezeigt, wie stark die damalige Unterweisung im Spannungsfeld zwischen Reformation und Humanismus stand.

Die Verhältnisse auf reformiertem Boden werden kaum in Betracht gezogen, was bei einer Veröffentlichung des Comenius-Institutes verwunderlich ist. Der Heidelberger Katechismus wird so wenig wie der Genfer Katechismus erwähnt, geschweige denn die Arbeiten von Leo Jud, Megander, Comander, Bullinger, Fädmingen, Weissgerber usw. Vermutlich hätte die Einbeziehung schweizerischer und süddeutscher reformierter Katechismen nicht nur das verdienstliche Referat über die Lehrmittel verlängert, sondern es wären Züge, die am verarbeiteten Lutherischen Material beobachtet wurden, ergänzt, vielleicht auch verstärkt worden. Aber auch so wird man aus der Arbeit nicht bloss schul- und geistesgeschichtlich viel lernen können, sondern immer auch angeregt zu persönlicher Stellungnahme.

Deutlich wird die Tatsache herausgearbeitet, dass die Lutheranischen Schulen nicht einfach die Brücken zu den bestehenden katholischen Schulen und zum Humanismus abbrechen, was weithin Melanchthon zuzuschreiben ist. Auffällig ist in diesem Zusammenhang die grosse Bedeutung der sogenannten jüdischen Weisheitsliteratur (Sprüche Salomos und Jesus Sirach) für den Unterricht, aber auch der Einschlag von der Stoa her. Das ist nicht zufällig. Es wird auch nicht bloss das natürliche Weiterwirken des humanistischen Erziehungsgedankens sein, sondern seine tiefern sachlichen Gründe im Wesen der Erziehung selber haben, vermutlich aber sogar im Wesen der Frömmigkeit selber, die zwar in der Einsicht von der Vergleichenheit blosser sittlicher Anstrengungen ihre Tiefe erreicht, aber auch als Botschaft von der allein seligmachenden Gnade die Ethik nicht beiseite schieben kann.

Man mag die Tatsache verschieden beurteilen, dass auch im Zeitalter der ungebrochenen Orthodoxie stets humanistische «Ketzerien» drohten und in die Rechtgläubigkeit einflössen. Ist es aber so abwegig, wenn man in der heutigen Marx-Lenin-Orthodoxie im Osten eine «säkuläre» Parallele zu früherem kirchlichen Systemzwang sieht und hofft – allerdings auf lange Sicht! – auch hier werde die unsterbliche Humanität sich noch geltend machen!

Auf jeden Fall aber bietet die Schrift von Friedrich Hahn einen gewichtigen Beitrag zur Geschichte der Erziehung und der Schule.

*P. Marti*

*E. K. Francis, Wissenschaftliche Grundlagen soziologischen Denkens. Dalp-Taschenbücher Bd. 339, A. Francke, Bern. 143 S. Fr. 2.90.*

Die Soziologie ist ein verhältnismässig junger Zweig der Wissenschaft. Darum ist es nicht verwunderlich, dass über das Ausmass des Stoffes, über die Grundbegriffe und über eine den Tatsachen entsprechende Systematik noch gerungen wird. Fortschritte in dieser Hinsicht sind vor allem amerikanischen Gelehrten zu verdanken. Das wird schon deutlich aus den Literaturangaben, die diesem Werke beigegeben sind. Es fehlen zwar nicht Marx, Max Weber, Simmel, Spengler; aber vor allem stützt sich der Verfasser auf amerikanischen Forscher. Ist Troeltsch darum nicht erwähnt, weil er mit seinen «Soziallehren der christlichen Kirchen» nichts zur Gegenwart zu sagen hat? – Der Verfasser betont mehrmals, dass Soziologie eine Erfahrungswissenschaft ist; doch wird die gesammelte Erfahrung erst zur Wissenschaft, wenn das Vielerlei von Tatsachen in Begriffe geordnet wird und diese Begriffe der Sache entsprechend in Beziehung gebracht werden. Im Bestreben, diese Begriffe klar und eindeutig zu formulieren, leistet Francis (Professor an der Universität Notre-Dame in USA) in den vorliegenden Münchner Gastvorlesungen sehr saubere und aner-



kennenswerte Arbeit. – Nach der Erledigung einiger Vorfragen gelangt er zu den sehr knapp gehaltenen, aber doch wohl Wesentlichen berührenden Abschnitten über Mikrosoziologie, Soziologie der Massenphänomene, Grundbegriffe der Mikrosoziologie, um mit «Aufbau und Wandel der Gesellschaft» zu schliessen. Die jüngste Vergangenheit hat uns empfänglich gemacht für vieles, was über Familie, Masse, die Ordnungsgebilde der Gesellschaft (Volk, Staat, Stand, usw.) hier ausgeführt wird. Immer wieder bemüht sich der Verfasser, die Theorie der Erfahrung zu entnehmen und sie an der Erfahrung zu verifizieren. So grenzt er seinen Stoff kräftig ab von allen normativen Gesellschaftslehren und von der Sozialphilosophie. Sie werden ja heutigen Tages im Übermass in Ost und West gepflegt und führen gewiss z. T. zu den gewaltigen Spannungen, unter denen die Menschheit leidet. Auf engem Raum wird uns eine schöne Übersicht über ein wichtiges Gebiet geboten, die allen zu empfehlen ist, welche um Klarheit in der gegenwärtigen Gesellschaftskrise ringen, bevor sie irgend einem Rezept anheimfallen, das mit einem Schlag aus allen Schwierigkeiten herauszuführen verspricht.

P. Marti

*Paul Bruin und Philipp Giegel, Hier hat Gott gelebt. Auf den Spuren Jesu im Heiligen Land. Artemis, Zürich 1957. 236 S.*

Es handelt sich um ein vornehm ausgestattetes Werk, in welchem – den Berichten der Evangelien nachgehend – die sogenannten heiligen Stätten in meisterhaft schönen Photos, z. T. auch in farbigen Wiedergaben vorgelegt werden: Bethlehem, Nazareth, die Gegenden am Jordan, die Wüsten, Nazareth, das Land im Norden, natürlich die Gegend am See Genesareth und Jerusalem usw. Es wird kaum eine Örtlichkeit fehlen, die in den Evangelien genannt wird und die von früher oder später kirchlicher Tradition bestimmt wurde. Es fehlen nicht die eindrucksvollen Trümmerfelder von Baalbek und Dscherasch, sowie Aufnahmen von Qumran bei Jericho. – Da es sich, wie schon der Titel vermuten lässt, um ein katholisches Werk handelt, wird im Text wie im Bild durchaus der kirchlichen Überlieferung gefolgt, die den Ort der Begegnung der werdenden Mütter Maria und Elisabeth, die Stelle, wo der Engel Gabriel Maria die Geburt eines Kindes ansagte, der Ort, wo das Kreuz Christi stand usw. fixierte und darüber prächtige Kirchen bauen liess. Der Protestant wird den Bilderteil mit Anteilnahme betrachten, insofern er lebendige Eindrücke über das «christliche Palästina» vermittelt. Er wird allerdings auch mit Wehmut bedenken, wie frühe das Evangelium verkirchlicht wurde und wie die Botschaft an die Armen dieses Landes und die Mühseligen und Beladenen auf der ganzen Erde immer wieder auch von Pracht und Reichtum schier zugedeckt und unerkennlich gemacht wurde. Was protestantischerseits an ähnlichen Werken vorliegt, das ist äusserlich betrachtet im Vergleich zu diesem Bilderbuch bescheiden.

P. Marti

*Ethelbert Stauffer, Jerusalem und Rom im Zeitalter Jesu Christi. Dalp Taschenbücher Bd. 331, A. Francke, Bern. 167 S. Fr. 2.90.*

Stauffer bietet hier Ausschnitte aus dem neutestamentlichen Zeitgeschichte: Palästina im alles umfassenden römischen Reiche. Beginnend mit einer Darstellung der antiken Weltpolitik in Syrien und Palästina kommt er auf die «römische Reichsmetaphysik» und auf die jüdische Apokalyptik zu sprechen, um sich sofort der Gemeinschaft zuzuwenden, die durch die neusten Funde von Qumran in das Zentrum theologiegeschichtlichen Interessens gerückt wurde. Er orientiert weiter über das Wesen der Schriftgelehrten und Pharisäer, die Männer des Hohen Rates, die Täuferbewegung, jüdische Liturgie, jüdische Ketzergesetze, um zu schliessen mit einer Darstellung der römischen Kreuzesstrafe und über den «gekrenzigten Thoralehrer» Jose ben Joeser, der um 162–160 v. Chr. den Tod erlitt. – Schon mit der Stoffauswahl weiss der Verfasser

immer zu interessieren, und wenn er unterhaltend schreibt, dann ist das auch für eine wissenschaftliche Arbeit kein Nachteil; das Unterhaltende wird gelegentlich zum Aufregenden, sogar zum Schmissigen, was freilich nicht immer unbedenklich ist. Man steht doch zuweilen unter dem Eindruck, dass eine zu dramatischen Ausschmückungen neigende feuilletonistische Begabung die Quellen eigenwillig interpretiert. Dieser Verdacht wird schon in der Einleitung geweckt, wo über die Bedeutung der neutestamentlichen Naherwartung gegen Johannes Weiss, Albert Schweitzer und Martin Werner in einer für einen wissenschaftlichen Theologen unzulässigen Weise geurteilt wird. Wie kurzweilig auch die von Stauffer geübten Modernisierungen zeitgeschichtlicher neutestamentlichen Phänomene gelegentlich anmuten, so möchte man doch in dieser Hinsicht mehr Zurückhaltung wünschen. So liegt ein interessanter «Wurf» vor, dem man kritische Leser wünscht und der zu persönlicher Vertiefung in die für uns bedeutsam bleibenden Vorgänge anregt.

P. Marti

**Aufstand der Freiheit.** Dokumente zur Erhebung des ungarischen Volkes (Artemis-Verlag).

Das schnelle Vergessen ist eine auffallende Erscheinung unserer Zeit. Der hektische Lebensrhythmus lässt selten zu, dass wir bis ins Innerste ergriffen werden, dass sich etwas in uns bleibend einprägt, das uns nicht direkt betrifft. Darin mag ein Grund liegen, dass viele, zu viele, schon wieder vergessen haben, wie im November 1956 die Welt den Atem anhielt, als sich das ungarische Volk in heldenhaftem Aufstand gegen die russische Fremdherrschaft erhob. Vergessen bedeutet aber in diesem Falle Blindheit, Taubheit, Verblendung.

Das kleine Erinnerungsbuch will zugleich ein Mahnbuch sein, das nicht eine Geschichte der ungarischen Revolution enthält, sondern das blutige Geschehen jener Tage in aktuellen Dokumenten spiegelt und an die Reaktionen in unserem Land und an die Ohnmacht der UNO erinnert. «Den Schweizer soll diese Sammlung von Bild- und Texterzeugnissen an den Aufstand eines Volkes erinnern, das für seine Freiheit nicht nur rhetorisch demonstriert, sondern geblutet und viele seiner besten Söhne hingegeben hat», halten die Redaktoren der Schrift: Edwin Arnet, Hans Kasser, Walter Schiesser und Leo Weisz im Vorwort richtig fest. Das mögen sich vor allem jene Schweizer vor Augen halten, die vielleicht mit einzelnen Flüchtlingen Enttäuschungen erlebt und verärgert den «Fall Ungarn» für sich ad acta gelegt haben. Aber auch die andere Feststellung verdient ernste Beachtung: «Russland, das mit der Lüge der Koexistenz die Welt eingeschlafert hat und das Friedenstauben aufliegen liess, um im gegebenen Augenblick mit Panzern den Freiheitskampf eines Volkes zu erdrosseln, liess seine Maske fallen. Wenn der Westen mit dem Gefühl des Aufatmens diese Demaskierung des russischen Gesichts und diese glutvolle Empörung eines geknechteten Volkes verfolgt hat, so war doch zu Aufatmen und Hoffen angesichts der furchtbaren Opfer, die in Ungarn für die Freiheit gebracht wurden, wenig Grund.»

Die Lektüre rüttelt auf. Die Bilder zeigen das Grauen der Wirklichkeit, vor dem wir uns nicht verschliessen dürfen. Deshalb verdient dieses erschütternde Dokument weiteste Verbreitung, und die Tatsache, dass der volle Erlös aus dem Verkauf des Buches dank der unentgeltlichen Arbeit aller Beteiligten und der kostenlosen Lieferung von Papier und Clichés der Ungarn-Hilfe zufliesst, unsere dankbare Anerkennung.

Paul Eggenberg

Freundlich und rasch bedient,  
gut und zuverlässig beraten!  
Buchhandlung H. Stauffacher  
Bern Aarbergerhof



## L'ÉCOLE BERNOISE

## A propos d'une élection annulée

A cause de l'intérêt qu'elle présente au point de vue juridique et corporatif, nous résumons à l'intention de nos lecteurs une affaire qui a excité les passions au-delà des limites de la commune directement engagée. Nous en profiterons pour mettre au point certains détails dénaturés dans les discussions et dans les articles de presse qui ont paru non seulement dans le Jura, mais dans l'ancien canton et jusqu'en Suisse orientale.

Le 24 janvier 1957, l'instituteur X. n'était pas réélu, avec une faible majorité, dans la commune de R. Des pourparlers avec la commune n'ayant pas abouti, le Comité cantonal de la SIB mit la place de R. à l'interdit, considérant que le collègue n'avait pas mérité cette sanction, mais lui conseilla de s'annoncer ailleurs, dans son propre intérêt. X. postula la place mise au concours dans la commune voisine de M., tenue provisoirement depuis une année par Y., un jeune étudiant vétérinaire n'ayant aucune formation pédagogique. Déclarant avoir l'intention d'acquérir le brevet d'instituteur, dans six mois, par un examen spécial, Y. posa sa candidature et demanda à être élu provisoirement pour un semestre. Il n'y eut pas d'autres postulants. La commission d'école proposa au corps électoral de nommer le seul candidat éligible, X. Le Conseil communal avertit officiellement les électeurs que des voix portées sur le candidat Y. devraient être déclarées non valables.

La votation par urnes eut lieu le 3 mars. Sur 137 électeurs inscrits, 41 donnèrent leur voix au candidat X., 79 au candidat Y. et 6 mirent un bulletin blanc dans l'urne. Le bureau de vote ne compta pas séparément les bulletins portant le nom de Y., les considérant comme nuls, et déclara X. élu.

Le 19 mars, 53 habitants de la commune chargèrent un avocat de déposer une plainte auprès du préfet, tendant à annuler l'élection de X. Une audience en conciliation ayant échoué, le préfet rejeta la plainte, par décision du 23 avril, en s'appuyant surtout sur l'article 29 de la loi sur l'école primaire qui prévoit que seuls les titulaires du brevet bernois peuvent être élus définitivement. Comme la place, pourvue provisoirement depuis assez longtemps, avait été mise au concours en vue d'une élection définitive, conformément à l'article 36 de la loi, le bureau de vote avait eu raison de considérer comme nulles les voix données à Y. Ce raisonnement du préfet est d'autant plus logique que le corps électoral n'est pas en droit de procéder à une nomination provisoire, réservée à la commission d'école.

Les partisans de Y. recoururent aussitôt auprès du Conseil exécutif contre cette décision de la préfecture. Le 9 juillet, le Conseil exécutif annula l'élection de X. et chargea la commission d'école de remettre la place au concours.

Dans ses considérants, le gouvernement donne expressément raison au bureau de vote de M. de n'avoir pas déclaré Y. élu, puisqu'il ne remplissait pas la condition requise pour occuper le poste mis au concours (brevet). Toutefois, en accord avec des décisions antérieures, il reconnaît que l'autorité éléctrice peut, elle

aussi, demander une nouvelle mise au concours si elle juge que les inscriptions ne sont pas suffisantes. Si le corps électoral était obligatoirement tenu de reconnaître comme suffisante la liste des candidats considérée comme telle par la commission d'école et soumise par celle-ci à l'autorité éléctrice, il s'ensuivrait qu'un renvoi de l'affaire par cette dernière, en vue d'une nouvelle mise au concours, serait chose impossible. Ce serait le cas par exemple si un seul candidat était annoncé. Or, lors d'une élection selon le système des urnes, le citoyen n'a pas la possibilité de proposer un renvoi de l'affaire, ce qu'il pourrait faire lors d'une assemblée communale. Il ne peut exprimer sa volonté de ne pas nommer l'unique candidat présenté qu'en donnant sa voix à une autre personne ou en versant dans l'urne un bulletin blanc. Un résultat comme celui qui a été acquis à M., où le nombre des voix obtenu par l'unique candidat éligible est bien inférieur à la moitié du nombre des suffrages émis, démontre tout aussi clairement que le ferait une décision de non-entrée en matière ou de renvoi prise par l'assemblée communale, que la majorité des électeurs ont exprimé leur volonté de déclarer la liste des inscriptions comme insuffisante et de demander une nouvelle mise au concours. Cette volonté de la majorité doit absolument être respectée si l'on ne veut pas enfreindre un des premiers principes de la démocratie. — Tels sont, en raccourci, les considérants du Conseil exécutif.

Le Comité cantonal était intervenu très tôt auprès de la Direction des affaires communales et des autres directions intéressées (Justice, Instruction publique) pour les rendre attentives à l'aspect corporatif et humain de l'affaire. La SIB s'est toujours défendue avec vigueur contre les tentatives d'évincer des candidats brevetés au profit d'un candidat non breveté, mais étant du bon bord politique ou religieux. Le comité fit remarquer au gouvernement le danger qu'il pourrait y avoir à faciliter les intrigues locales par l'approbation d'un recours comme celui de M. — Après avoir examiné soigneusement la décision du Conseil exécutif, le Comité cantonal, d'accord avec le collègue X., a renoncé toutefois à recourir au Tribunal fédéral. Il a reconnu le poids des arguments du gouvernement et a constaté avec satisfaction que la non-éligibilité de Y. avait du moins été sanctionnée.

Voici pour l'aspect juridique de l'affaire. Quant au rôle de la politique locale, il est beaucoup moins clair. En effet, l'élection de M. a servi de noyau de cristallisation pour différentes tendances de nature politique, linguistique et confessionnelle, dont il est impossible de faire un départ exact. La seule chose certaine, c'est que les passions s'excitèrent si bien que les élèves firent la grève perlée pendant les premiers jours de l'année scolaire; la commission d'école avait confié la classe à une remplaçante en attendant que le premier, puis le second recours fussent liquidés. Des personnes bien informées mettent en doute la spontanéité de cette grève, qui a fait le tour de la presse. Quelles que soient les relations exactes entre l'état d'esprit d'une partie de la population et la réaction des élèves après le départ de Y., qui avait su gagner leur sympathie, il est toujours fort re-

grettable que les passions déferlent ainsi sur l'école. Espérons que le collègue Z., qui depuis a été élu à M., saura ramener définitivement la paix dans sa classe.

L'autre conséquence déplorable de l'affaire, et spécialement de la longueur des délais, fut que le collègue X., père de famille, se trouva privé de son salaire pendant six mois, perte qu'il ne put qu'atténuer par des remplacements. Il a entre temps été élu dans une autre commune, où nous lui souhaitons bon succès.

M. Rychner

## Ecole normale des instituteurs, Porrentruy

### Examens du brevet primaire

Pour pallier la pénurie d'instituteurs, le Conseil exécutif avait décidé le 14 juin 1957 que les élèves des classes supérieures de nos écoles normales seraient libérés de leurs études de la manière suivante:

- a) du 1<sup>er</sup> octobre au 31 décembre 1957, les élèves de l'Ecole normale de Delémont, avec examen final en mars 1958;
- b) du 1<sup>er</sup> janvier au 31 mars 1958, les élèves de l'Ecole normale de Porrentruy avec examen final en décembre 1957, le brevet n'étant remis aux unes et aux autres qu'au printemps 1958.

Les examens prévus se sont déroulés à Porrentruy les 16, 17, 18 et 19 décembre. Les quinze candidats qui s'y présentaient ont réussi ces épreuves. Il s'agit de MM. Blaise von Allmen, Tavannes; Michel Aubry, Muriaux; Jean-Pierre Bøgli, Delémont; Otto Borruat, Cortébert; Alain Crevoisier, Glovelier; Vital Flotiront, Bévillard; Claude Hænggli, La Neuveville; Yvan Hirschi, Le Fuet; Jean-Maurice Imhoff, Delémont; Claude Jeandupeux, Bienne; Eric Stœckli, Le Noirmont; Marc Schaller, Vicques; Jean Robert-Charrue, Moutier; Norbert Paroz, Tavannes; Laurent Worpe, Bienne.

Tous entreront immédiatement en fonction dans nos localités jurassiennes.

Il appartenait à M. F. Reusser, président de la Commission du brevet, d'exprimer à la direction et au corps enseignant de l'Ecole normale les remerciements de la Commission du brevet pour l'excellent travail de formation accompli dans un temps record, et de féliciter chaleureusement ces jeunes pédagogues.

M. Guéniat, directeur, a fait part à M. Reusser, qui quitte la Commission du brevet après 44 années de service au sein de celle-ci, de sa reconnaissance et de celle de l'Ecole normale pour la manière distinguée avec laquelle il a accompli ses délicates fonctions de président. Puis il a adressé des paroles de cordialité à M. Steiner, directeur du progymnase de Delémont, successeur de M. Reusser à la présidence, ainsi qu'à M. H.-L. Favre, directeur de l'école secondaire de Reconvièler, nouveau membre de la Commission du brevet.

Nous souhaitons aux lauréats plein succès dans leur mission d'éducateurs.

## NECROLOGIE

### Louis Hoffmeyer, Bassecourt

Louis Hoffmeyer, notre collègue retraité de Bassecourt, est mort le 21 décembre, après une courte maladie. Il était âgé de 72 ans. Il nous est difficile de réaliser que nous ne le verrons plus assister à nos assemblées synodales, arrivant de son pas alerte et nous gratifiant de son bon sourire.

Il était né le 8 juin 1885 à Bassecourt, dans la vieille maison du colonel Hoffmeyer, son ancêtre. Fils de famille nombreuse, il avait acquis dans un foyer chrétien toutes les qualités de son caractère: sa grande droiture, un bon sens terrien, son caractère d'honnête homme. Petit villageois ambitieux, Louis Hoffmeyer passa un jour la montagne et alla apprendre à Porrentruy le plus beau métier du monde: celui d'instituteur. Après avoir obtenu son brevet, il enseigna à Alle et à Courrendlin durant une année, puis il partit à Vienne, où il se fit précepteur. Il aimait à évoquer l'heureux temps de la belle époque, où le jeune Jurassien qu'il était côtoyait la brillante société viennoise, le ventre creux et l'esprit libre. En 1906, revenu au pays, il eut la joie d'être nommé à la tête d'une classe nouvellement créée dans son village d'origine. Il rencontra bientôt la compagne fidèle de toute sa vie, fonda un foyer, construisit sa demeure, et prit racine dans la terre même de ses pères. Dès lors, il se voua tout entier à sa tâche d'éducateur, marquant durant 45 ans deux générations, ayant eu dans sa classe les pères et les fils des pères.

Louis Hoffmeyer savait, dans une atmosphère de calme et de liberté librement consentie, enseigner de tout son cœur et avec toute son intelligence lucide. Chez lui, les règles de grammaire et les formules mathématiques les plus rébarbatives entraient dans les cerveaux. Les fleurs des champs prenaient des noms savants, les couleurs donnaient leur message de beauté. On sortait de sa classe armé pour la vie et ouvert à la vie.

En 1953, une grande fresque décorait l'aula du groupe scolaire de Bassecourt. Elle avait été exécutée par les enfants eux-mêmes avec beaucoup d'attention et beaucoup d'amour, et elle était intitulée: «Heureuse Retraite». Cette fresque naïve figurait un jardin ensoleillé et fleuri, où un grand jardinier, Louis Hoffmeyer, travaillait heureux et content, tout à la joie d'avoir reçu la plus grande récompense d'une vie toute droite et bien remplie: la retraite.

Régent de village, force vive dans sa communauté, Louis Hoffmeyer ne rechercha pas un isolement égoïste. Ses qualités le firent élire en 1932 à la charge de maire. Il se dévoua à la cause publique durant 16 ans, ayant été le maire des temps difficiles de la crise, lorsque les chômeurs construisaient les chemins forestiers et que les passants nécessiteux affluaient de partout. Il l'était encore durant les années de guerre, lourdes d'angoisse et de responsabilités. La paix revenue, il fut le premier à se réjouir de voir son village atteindre un développement sans précédent.

Louis Hoffmeyer fut également durant 23 ans chef de section. Il remplit sa tâche d'administrateur et de conseiller avec beaucoup de tact et de compréhension,

sachant adoucir la rigueur militaire et parler aux jeunes têtes brûlées.

C'est un excellent collègue qui nous quitte, un ami très cher, et une grande figure du vieux Bassecourt. Nous présentons à M<sup>me</sup> Hoffmeyer et à sa famille nos sincères condoléances.

B. W.

## DANS LES SECTIONS

### Synode de la section du district de Courtelary

Les instituteurs et institutrices du district de Courtelary ont tenu, jeudi 12 décembre, à Sonvilier, leur synode de fin d'année. Quatre-vingts membres sont présents lorsque le président, M. M. Haegeli, de Tramelan, ouvre la séance.

Les admissions suivantes sont acceptées: M<sup>lle</sup> Sauvain, Tramelan; MM. Rebetez, Romont, Berberat et von Niederhäusern, Courtelary; par contre cinq départs sont enregistrés; ce sont ceux de M<sup>me</sup> et M. J. Perrin, J. Vuilleumier, M. Gür, P. Schiess et M. Voirol.

M. l'inspecteur Berberat, qui est toujours fidèle à nos rencontres, informe ensuite l'assemblée de quelques nouveautés ayant trait aux manuels scolaires; il parle aussi de la création d'un home pour enfants handicapés qui est projeté pour l'année prochaine.

Puis M. Rychner, secrétaire de la SIB, qui a aimablement accepté l'invitation de la section de Courtelary, dit son plaisir de se trouver dans le Jura; il entretient son auditoire du délicat problème de la responsabilité de l'instituteur.

M. H. Landry s'étonne, ensuite, de la circulaire envoyée aux membres du corps enseignant et les avisant que la société d'étudiants Stella Jurensis est en voie de disparition ensuite de certaines décisions prises par M. Guéniat, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy. L'assemblée, unanime, s'élève avec véhémence contre cette atteinte à la liberté des Normaliens, et charge le comité de section d'entreprendre une action pour que soit sauvegardée l'existence de cette société d'étudiants, chère à tant d'instituteurs; une belle somme est ensuite collectée, qui sera remise aux dirigeants de Stella Jurensis pour marquer d'une façon tangible l'intérêt que chacun porte à cette société.

Le président donne ensuite la parole à M. Marchand, qui, au nom du corps enseignant de Sonvilier et dans le cadre du prochain congrès pédagogique, est chargé de présenter un rapport sur l'«Ecole et la vie moderne». Le quart seulement des questionnaires qui avaient été envoyés sont revenus aux enquêteurs. Toutefois des remarques pertinentes peuvent être quand même faites sur la gent écolière et le cadre dans lequel elle doit évoluer. A l'unanimité l'assemblée fait siennes les constatations émises par M. Marchand, constatations que vous trouverez in extenso dans le présent numéro de l'«Ecole bernoise» \*).

A l'issue de cette partie officielle du synode, un copieux repas est servi aux participants dans les grands salons de l'Hôtel de la Crosse de Bâle. Relevons encore que l'apéritif et le café ont été aimablement offerts par les autorités municipales et bourgeoises, et que, l'après-midi, de magnifiques clichés en couleurs furent encore présentés.

R. M.

\*) Le rédacteur de l'«Ecole bernoise» ne les a pas reçues!

## A L'ETRANGER

**Italie. Enseignement primaire et compréhension internationale.**  
Au cours d'un stage international qui s'est tenu en Italie, à Meina près du lac Majeur, des instituteurs venus de 18 pays ont noté les inégalités et les défauts des manuels scolaires en matière de compréhension entre les peuples. Ce stage de deux semaines, organisé par l'Institut Unesco d'éducation, de Hambourg, la Commission italienne pour l'Unesco et l'Œuvre d'enseignement des adultes Umanitaria, avait pour thème principal: la contribution de l'instituteur à la compréhension internationale.

Chaque participant avait apporté les manuels d'histoire, de géographie et de langues vivantes en usage dans son école: deux jours furent consacrés à l'examen de ces ouvrages. On fut unanime à déclarer que les manuels demandent à être révisés dans un esprit international, mais on ajouta que la tâche incombe surtout au maître. Car l'attitude personnelle des maîtres à l'égard des autres pays exerce sur les élèves une influence plus vive que les froides informations d'un livre.

Le stage se donna pour tâche de rédiger un projet de manuel où les instituteurs trouveraient des suggestions pratiques concernant cet aspect de leur travail. Par groupes de trois ou quatre, les participants entreprirent divers chapitres: l'atmosphère de l'école et ses effets sur l'éducation internationale, l'origine des préjugés et leur prévention, la formation de l'esprit critique, la contribution de l'enseignement des langues, de l'histoire et de la géographie, les activités extra-scolaires: échanges de visites, amis de plume, camps internationaux, etc. Tous ces sujets fournirent une excellente base de discussion sur des points précis.

A la fin du stage, les participants approuvèrent à l'unanimité la proposition, présentée par une jeune institutrice, de se réunir de nouveau dans cinq ans, afin de comparer les progrès accomplis. D'ici là les membres du stage resteront en contact et se tiendront mutuellement au courant de leurs travaux.

Unesco

## DIVERS

### Sa quarantième année

Réclère, petit village de la Haute-Ajoie, organisait, le samedi 21 décembre, une petite fête scolaire, en témoignage de reconnaissance envers un instituteur qui le sert depuis quarante ans: notre collègue Fernand Jolissaint. Natif de ce lieu, M. Jolissaint y aura exercé sans partage son activité pédagogique, conjointement avec d'autres charges, bénévoles, qu'il sut remplir tout au long de cette longue et féconde période de vie.

Une cérémonie, simple mais cordiale et empreinte de dignité, se déroula dans une salle de classe décorée de verdure, et M. Jolissaint y entendit tour à tour les représentants de la commune, de la paroisse, de la commission d'école, de la Direction de l'instruction publique (en la personne de M. l'inspecteur Pétermann) et de la section de district de la SIB lui adresser des paroles de sympathie et d'estime, devant M<sup>me</sup> Jolissaint, sa collègue M<sup>me</sup> J. Hugentobler et les élèves des deux classes, qui y allèrent de leurs plus beaux chants. Instants d'émotion pour ceux qui surent évoquer, au lieu même où elle s'est lentement et inexorablement accomplie, cette existence de quarante années vouées à une jeunesse villageoise!

M. Jolissaint reçut aussi, des mains d'une grande élève, un bouquet de fleurs enrobé d'un compliment fort gentil. Il laissa parler un moment son cœur de vieux maître d'école et remercia chaleureusement tous les participants. Après quoi, clôturant cette belle journée, un excellent dîner les réunit encore, à l'Hôtel de la Fleur-de-Lys, autour du jubilaire et de son épouse.

T.



Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

## BIBLIOGRAPHIE

Marthe Bernson, *Du Gribouillis au Dessin*. Evolution graphique des tout-petits. Un volume de 86 pages. N° 3 de la collection «Technique de l'éducation artistique». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 5,20.

Cet ouvrage fait partie de la collection «Techniques de l'éducation artistique», collection où nous trouvons également deux ouvrages intéressants le dessin: Arno Stern: *Aspects et Technique de la Peinture d'Enfants*, et Pierre Duquet: *L'Enfant Imagier*, techniques de découpages, collages, mosaïques-papiers, vitraux, tapis collés.

Nous nous arrêtons aujourd'hui au premiers des trois ouvrages, *Du Gribouillis au Dessin*, livre de 86 pages, illustré de nombreux exemples.

En réalité, il s'agit très peu de dessin, du moins dans le sens classique du mot; pourtant nous signalons cette brochure à tous ceux que préoccupe l'éducation de l'enfant en bas âge, parents, pédagogues et même – pourquoi pas – médecins-psychiatres.

Œuvre d'une graphologue, «*Du Gribouillis au Dessin*» est avant tout l'étude des premières manifestations graphiques des tout-petits. Nous laisserons aux spécialistes le soin de présenter le livre du point de vue de la graphologie, nous contentant de retenir ce qui concerne le dessin enfantin.

On sait que la littérature consacrée à ce sujet est relativement riche; mais presque tous ceux qui s'en sont occupés – Rothe, Luquet, Duquet, Stern, M<sup>me</sup> Freinet, Berger pour en citer l'un ou l'autre – sont soit des artistes peintres, soit des professeurs de dessin, soit des instituteurs spécialisés dans l'enseignement de cette branche. A notre connaissance, M<sup>me</sup> Bernson est la première qui, partant d'un moyen d'introspection différent, la graphologie, arrive aux mêmes constatations et aux mêmes conclusions que les professionnels du dessin.

Un livre tel que celui-ci ne se résume pas. Nous nous bornons à en signaler quelques points:

Dans l'évolution du gribouillis enfantin, on distingue trois étapes, étapes qui, à l'occasion, peuvent se chevaucher.

Première étape. Stade graphique végétatif-moteur, ou plus simplement stade du mouvement. Lorsque l'enfant commence à gribouiller – vers 18 ou 20 mois – son geste est purement physique. Il manie son crayon comme il manie sa cuillère: le bruit qu'il en tire, la sensation qu'il en ressent suffisent à son plaisir (plaisir du mouvement).

Deuxième étape. Stade représentatif. Vers la deuxième ou troisième année, on voit apparaître des ébauches de formes. L'enfant, à ce moment, essaie de reproduire ce qui l'entoure. Presque toujours le gribouillis-dessin est accompagné d'un commentaire verbal, parce que le même signe peut représenter des choses totalement différentes les unes des autres: le même «rond» peut être soleil, maman, une pomme ou un carrousel.

M<sup>me</sup> Bernson ne le dit pas, mais sous-entend certainement la période intéressante où l'enfant, à l'instar de certains peintres abstraits, interprète son dessin *a posteriori*, lui donne un titre après l'avoir exécuté. Nous avons eu la chance très rare d'assister à ce moment où un bambin de deux ans et demi, après avoir gribouillé pendant des mois «à vide», reconnaît fortuitement et pour la première fois de sa vie un éléphant dans un de ses dessins. A vrai dire, il n'y avait pas grand chose de l'éléphant, si ce n'était un vague prolongement qui pouvait être, à la rigueur, un semblant de trompe. Dès lors ce signe «éléphant» sera répété nombre de fois. D'autres signes suivront, qui augmenteront petit à petit le répertoire du dessinateur en herbe.

Troisième étape. Stade appelé *communicatif-social*, il est peut-être moins important pour nous: c'est la période où l'enfant commence d'imiter l'écriture, ceci vers la quatrième année.

Les chapitres suivants traitent différentes questions intéressantes avant tout le psychologue et le psychiatre: signalons entre autres celui qui analyse certains gribouillis et qui établit un parallèle entre le tracé graphique et le développement du sujet. Chacun a pu constater – même sans être graphologue – que dans l'écriture subitement irrégulière de nos élèves, il y a presque toujours un certain déséquilibre soit physiologique, soit mental. Pourquoi ne retrouverait-on pas le même phénomène dans le dessin du bambin?

Une autre remarque curieuse que nous avons relevée dans ce livre et qui nous a frappé, c'est celle où l'on montre la façon spéciale qu'ont certains enfants d'entreprendre un dessin: ils dessinent tête-bêche; autrement dit, pour faire un bonhomme, ils commenceront par la tête placée contre eux, puis le corps et les jambes suivront, placés au-dessus de la tête. En d'autres termes, au lieu de «tirer» les formes contre lui, l'enfant les «repousse» contre le haut de la feuille. Sa notion de l'espace n'est pas la même que celle de l'adulte: pour lui le haut et le bas lui sont indifférents; s'il connaissait les lettres à ce moment-là, il ferait un excellent typographe puisqu'il serait capable de lire sans hésitation à l'envers. La raison de ce curieux phénomène que nous avons rencontré déjà sans pouvoir l'expliquer? Dans le ventre de sa mère, l'enfant se meut dans toutes les positions; après sa naissance, il restera semblable à l'embryon un certain temps encore: haut et bas, gauche et droite sont des notions naturelles pour nous, mais qu'il devra acquérir petit à petit.

Le cadre de cet article ne nous permet pas de citer d'autres remarques. Si nous devons tirer une conclusion, nous pourrions constater que M<sup>me</sup> Bernson applique à la «graphologie-gribouillis-dessin» les mêmes principes que ceux qui s'occupent du dessin enfantin: avant tout respect de la personnalité de l'enfant et surtout, liberté absolue de l'enfant qui gribouille. L'adulte ne doit jamais intervenir ou suggérer quoi que ce soit; comme nous sommes loin des fameux «modèles» à copier ou des non moins fameux «albums à colorier», aussi nuisibles à la fantaisie et à la spontanéité du bambin qu'une gelée printanière ne l'est pour les fleurs.

Mais ceci est une autre histoire, dirait Kipling. Nous aurons l'occasion d'y revenir...  
Serge Voisard

Répertoire international de Revues pédagogiques, établi par l'Unesco et l'Educational Press Association of America. Un volume de 200 pages, 21 x 27 cm., de la collection *Etudes et documents d'éducation*. Unesco, Paris 1957.

Le Secrétariat de l'Unesco est chargé «de collaborer avec les Etats membres à l'établissement de normes internationales en matière de bibliographie et de documentation concernant l'éducation et de stimuler les activités nationales visant aux mêmes fins». Le présent répertoire, s'il répond en partie à ces directives, fait également ressortir toute l'ampleur que peut prendre la coopération internationale sur des questions d'importance capitale pour les spécialistes intéressés.

Plusieurs bibliographies de revues pédagogiques ont paru dans le passé. C'est ainsi qu'en 1950 l'Educational Press Association of America (E. P. A.) a pris l'heureuse initiative de compléter sa liste bisannuelle de quelque 900 revues pédagogiques paraissant aux Etats-Unis d'Amérique par une section consacrée à 497 revues paraissant dans 47 autres pays. En 1954 et en 1956, des membres du bureau de l'E. P. A. se sont concertés avec des fonctionnaires de l'Unesco pour collaborer à la préparation d'une nouvelle version augmentée et remise à jour du répertoire de 1950.

La présente bibliographie, qui est le fruit de cette collaboration, comprend deux parties groupant au total quelque 3500 revues pédagogiques publiées dans 79 pays et territoires. La première partie, établie par les soins de l'Unesco, recense 2000 périodiques paraissant en dehors des Etats-Unis d'Amérique. La deuxième partie a été complétée par l'E. P. A. et représente

en fait, dans l'édition anglaise, le 26<sup>e</sup> annuaire de cette association.

**Caleb Gattegno, Arithmétique qualitative. Les Nombres de 1 à 10.**

**Arithmétique qualitative. Les Nombres de 1 à 100.** 1<sup>er</sup> et 2<sup>e</sup> volumes de la collection L'arithmétique par les nombres en couleurs, 48 et 80 pages, 12×18 cm., chaque volume avec une notice pour le maître. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 2,20 et 2,75.

Ces deux volumes, les premiers d'une série qui en comprendra neuf, sont destinés aux élèves des classes inférieures. Le premier renferme des textes et de nombreux exercices d'arithmétique (addition, soustraction, multiplication, y compris des fractions) qui doivent familiariser les enfants avec les nombres de 1 à 10. Dans le deuxième, où intervient aussi la division, l'étude des nombres est poussée jusqu'à 100.

On sait que la méthode des nombres en couleurs a été imaginée par Cuisenaire, qui a créé aussi le matériel éducatif Cuisenaire, comprenant essentiellement des réglettes de couleurs variées. C'est au moyen de ces réglettes que Caleb Gattegno étudie les nombres. L'enfant, en manipulant les réglettes, est amené à voir, agir, découvrir, calculer, vérifier: il voit le nombre dans son entité, sans recourir au comptage; il voit la parenté des multiples; il agit en mettant les réglettes bout à bout, en inventant librement toutes les combinaisons possibles; il découvre expérimentalement la formation et la décomposition des nombres; il calcule sans même s'en apercevoir et parvient rapidement à des automatismes; il vérifie et contrôle à mesure ses calculs; il corrige lui-même ses erreurs.

Le maître qui voudra bien se donner la peine d'étudier la méthode Cuisenaire, développée par Caleb Gattegno, pour l'appliquer ensuite dans sa classe ne manquera pas d'éprouver de la satisfaction dans sa tâche.

**Le Développement des Constructions scolaires.** Etude comparée.

Genève, Bureau international d'éducation; Paris, Unesco. Publication n° 183. 1957. 24×16 cm. 250 pages. Fr. 8,—.

La crise des constructions scolaires est un problème mondial qui atteint aussi bien les pays les plus avancés que les peuples les moins favorisés. Le caractère universel de cette pénurie a décidé la Commission mixte Unesco-BIE de charger le Bureau international d'éducation d'entreprendre une enquête internationale, dont les données portent sur 57 pays. Grâce à cette enquête, on apprend que, dans la majorité des cas, les dépenses

destinées aux constructions scolaires oscillent entre le 15 et le 30% du budget total de l'éducation. Le taux annuel d'accroissement des bâtiments affectés aux écoles primaires et secondaires se situe, dans les trois quarts des pays du monde, entre 4 et 10%, le plus souvent autour de 5%. Sur cent salles de classe nouvellement construites, 70 à peu près sont destinées à l'enseignement du premier degré. Dans les pays les plus évolués, on construit chaque année une nouvelle classe pour chaque groupe de 700 à 1000 enfants d'âge scolaire, tandis que dans les pays les plus mal équipés, cette proportion est d'une classe nouvelle pour 100 000 enfants. Les plans de construction élaborés pour les années futures (plans quinquennaux en général) dans 24 pays groupant le quart de la population mondiale doivent permettre de loger 40 millions d'élèves.

A côté de ces données statistiques, le lecteur trouvera dans ce volume d'éducation comparée des informations détaillées sur la distribution des responsabilités législatives, administratives et financières dans le domaine des constructions scolaires, sur les apports des populations locales et ceux de l'initiative privée, sur l'étude des besoins et les moyens mis en œuvre pour lutter contre la pénurie, sur les programmes de constructions envisagés (aspect administratif, financier, technique, architectural et pédagogique), sur les mesures d'urgence et, finalement, sur l'aide internationale reçue, souhaitée et susceptible d'être reçue.

**Les Cahiers protestants.** Numéro 4 (septembre-octobre 1957)

Dans ce numéro, nous relevons particulièrement l'article de M. André Philippe sur l'«Europe créatrice», extrait de la conférence donnée aux dernières rencontres internationales de Genève.

Il faut également signaler les articles de Alfred Werner, Etat et justice d'après la Bible; Jean-Pierre Monnier, Romancier et pasteurs; Charly Guyot, Lectures variées; Michel Despland, Un dialogue œcuménique.

Prix du numéro Fr. 2,—. Abonnement Fr. 9,—. Compte de chèques II 2284. Administration: R. Tauxe, avenue Vulliamin 12, Lausanne.

Aidez à la Croix-Rouge à Genève!

**Stadttheater Bern**

**Hinweise**

<p>an die Inhaber unseres <b>Mittwoch-Landabonnements</b></p> <p>Ihre nächste Vorstellung: Mittwoch, den 22. Januar, 20 Uhr</p> <p><b>«Maria Stuart»</b> Trauerspiel von Friedrich Schiller</p>	<p>an die Inhaber unseres <b>Dienstag-Landabonnements</b></p> <p>Ihre nächste Vorstellung: Dienstag, den 21. Januar, 20 Uhr</p> <p><b>«Der Waffenschmied»</b> Oper von Albert Lortzing</p>
---	--

Für diese Vorstellungen sind noch weitere Karten im freien Verkauf erhältlich:  
im Vorverkauf (Telephon 2 07 77) und an der Abendkasse

**Landabonnement**



**Schulblatt-  
Inserate  
sind  
gute  
Berater**



## Kantonales Technikum Biel

Die zweisprachige technische Fachschule

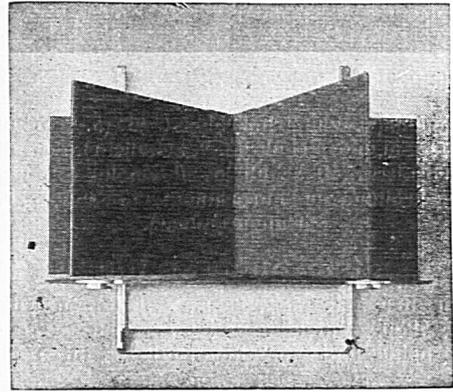
### I. Technische Abteilungen

Maschinenteknik, Elektrotechnik, Bautechnik, Uhrentechnik, Automobiltechnik.

### II. Angegliederte Fachschulen

Uhrmacherei (Outils, Rhabilleurs, Praticiens, Régleuses), Präzisionsmechanik, Kunstgewerbe, Verkehr und Verwaltung, Schweizerische Holzfachschule (Sägerei, Zimmerei, Schreinerei). Modern eingerichtete, reichlich ausgestattete Lehrwerkstätten und Laboratorien.

**Schuljahr 1958/59** Anmeldefrist: 10. Februar 1958  
 Aufnahmeprüfungen: 17. und 18. Februar 1958  
 Beginn des Sommer-Semesters: Montag, 21. April 1958  
 Anmeldeformular und Auskunft durch die Direktion



Alle Systeme Beratung kostenlos  
 gegründet 1911

Magazinweg 12 Telefon 2 25 33

**F. Stucki, Bern Wandtafelfabrik**

## Adelboden

Zu vermieten neuwertige Scheune eventuell zusammen mit unmöblierter Wohnung, geeignet für Ski- und Ferienlager. Eventuell Scheune zu verkaufen zwecks Versetzen.

Anfragen gefälligst an **Wilhelm Schranz, Oey-Adelboden, Telefon 033 - 9 44 76**

## INTERIEUR



### KUNSTHANDWERK

Der kleine Laden für das schöne Geschenk

Herrengasse 22 Bern Telefon 2 01 74

### Preiswerte Einrahmungen

in gediegener Ausführung • Reproduktionen und Ölgemälde

**R. Oester Kunsthandlung, Bern**  
 Bundesgasse 18, Telefon 3 01 92

Unsere Inserenten verhelfen zu guten **Einkäufen**

## BÜCHER

auch für Ihre

Bibliothek von der  
 Versandbuchhandlung

**Ad. Fluri, Bern 22**  
 Postfach Breitenrain

### Die **Holzdrechserei O. Megert** in Rüti bei Büren

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart. Muster und Preisliste stehen zu Diensten. Telefon 032 - 8 11 54

## Der Einkauf

bei der

**MIGROS**

hilft Ihnen

**besser leben!**



Das gute **KLAVIER** für die kleine Wohnung  
**Harmoniums Elektronische Orgeln**  
 Tausch und Verkauf auch gegen Teilzahlungen. Stimmungen und Reparaturen  
**Hugo Kunz, Bern**  
 Klavierbauwerkstätte  
 Gerechtigkeitsgasse 44  
 Telefon 031 - 2 86 36

## Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 9 48 51

Elementarschule, Primaroberschule (5.-9. Schuljahr). Sekundarschule (5.-9. Schuljahr), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr, allgemeine Bildung, Vorbereitung auf Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnenseminar).

### Lehrerinnen-Seminar

Vierjähriger Kurs. - Nächste Aufnahmen Frühling 1958. Anmeldungen bis 1. Februar 1958. - Prospekte und Anmeldeformulare durch die Direktion.

Sprechstunden des Direktors:  
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag,  
11.15 bis 12 Uhr  
Telephonische Vereinbarung erwünscht  
Der Direktor: **H. Wolfensberger**

## Mise au concours de place

Une place d'institutrice est mise au concours au **Foyer d'éducation pour jeunes filles de Loveresse.**

**Entrée en fonctions:** 1<sup>er</sup> avril 1958

**Traitement:** Classe 12, soit de Fr. 8543.— à Fr. 12 128.—, sous déduction logement et entretien.

Les candidates sont priées d'adresser leurs offres de services à la direction soussignée **jusqu'au 25 janvier 1958.**

Berne, le 21 décembre 1957.

Direction des œuvres sociales  
du canton de Berne

EIN BELIEBTES AUFSATZBUCH

HANS SIEGRIST

## So erleben wir die Welt

Aus den Arbeiten des Verfassers zusammengestellt von  
**C. A. EWALD**

208 Seiten, mit Bildern. Gebunden Fr. 9.80

Das Buch erfüllt ein Bedürfnis. Es schliesst eine echte Lücke in der didaktischen Literatur  
Schweizerische Lehrerzeitung

Verlag Huber & Co., Frauenfeld



Werro

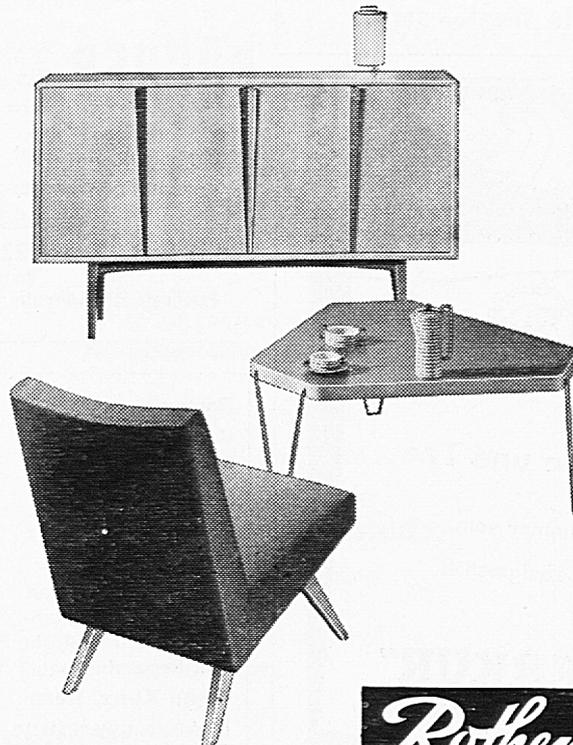
Geigen

tönen besser!



ARCHITEKT WALTER WIRZ SWB

Unser Schweizer Architekt Walter Wirz ist in internationalen Fachkreisen ein Begriff für Form, Qualität und Preiswürdigkeit. Ein Beispiel aus der reichhaltigen Wohntip-Kollektion: Geschirrschrank in Ahorn oder Nußbaum nur Fr. 1380.—. Sehen Sie sich die weiteren Wohntip-Modelle unverbindlich an.

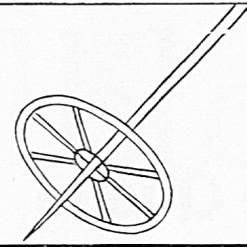
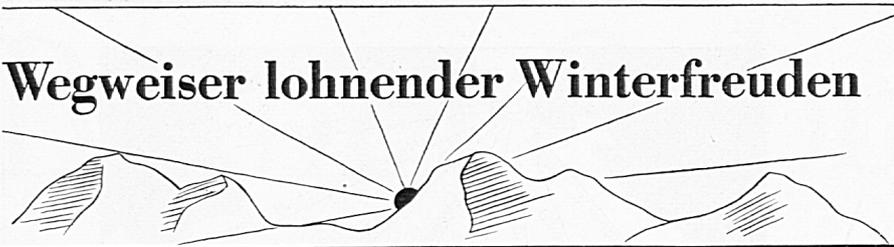


Möbel  
Vorhänge  
Teppiche  
Lampen  
Kunstgewerbe

**Rothen**

Bern Flurstraße 26  
mit Wylerbus bis Wyleregg

# Wegweiser lohnender Winterfreuden



Ausrüstung  
 Proviant  
 Tourenziele  
 Skilifte  
 Bahnen

## Lenk

**Berner Oberland**

Pensionen für alle Ansprüche. Unterhaltung  
 Günstige Zug- und Car-Verbindungen bis Lenk

Die Sesselbahn mit Ihrer Verlängerung aufs Leiterli (2000 m. ü. M.) erschliesst ein prachtvolles Tourengebiet u. eine Fülle schönster Abfahrten für Anfänger und Fortgeschrittene. Dazu grosse Eisbahn, Curling, Hockey, Skischule, Trainer-Skilift. Hotels und

### Winterferien auf der Sonnenterrasse des Hasliberges

Berner Oberland

im Christl. Hospiz und Ferienheim **Viktoria Reuti-Hasliberg**

Mässige Preise – Verlangen Sie Prospekt. Telephon 036-51121  
 Matratzenlager im Jugendhaus für 40 Personen

Skitouren im Hahnenmoosgebiet, dann

### Restaurant Geilsbrüggli

½ Stunde unterhalb Hahnenmoospass

40 Massenlager, wenn gewünscht Küche zum Selbstkochen, oder Arrangement-Nachtessen, Lager und Morgenessen im Restaurant

Weitere Auskünfte durch:

Hs. Thüler, Restaurant Geilsbrüggli, Adelboden  
 Telephon 033-94267

### Grindelwald

**Hotel Pension Bodenwald**

Wenn auf Skitouren am Fusse der grossen Bergriesen Eiger, Mönch und Jungfrau, dann

**Hotel Pension Bodenwald**, 5 Min. von Station Grund

Grosse, neueingerichtete Matratzenlager. Gute und reichliche Verpflegung

Rudolf Jossi, Besitzer, Telephon 036-32242

### Erholungsheim

### Pension Eiger

Heimeliges Haus  
 Abseits der Landstrasse  
 Gute Küche

Familie Wegmüller-Lüdi

### Hotel-Pension Alpenruhe Adelboden

Spezialpreise für Kinder und Eltern Fr. 8.– bis Fr. 10.– pauschal gültig bis 2. Februar 1958

Höflich empfiehlt sich: M<sup>me</sup> N. Capré, Telephon 033-94212

Ein müheloser Aufstieg  
 in Licht und Sonne

### Skilift



### Kuonisbergli

### Adelboden

### Skilift Heilig-Kreuz-First

bietet Ihnen alles. Rasch und bequem zu erreichen. Abfahrten für alle Fähigkeitsstufen. An Werktagen Schulen in Begleitung starke Preisermässigung. **Autokurs ab Schüpfheim SBB.** Telephon 041-861266

Angenehme Winterferien im

### Hotel Beaugard Beatenberg

Nähe Eisbahn, Skilift

Pauschalpreise ab Fr. 18.– pro Tag  
 Familie E. Bhend, Telephon 036-30128

### Zermatt

### Hotel Gornergrat

80 Bette, fliessendes Wasser in jedem Zimmer

Pauschalpreise Fr. 18.– bis Fr. 25.–

Touristenlager für Schüler

Telephon 028-77206

### Hotel-Pension

### Sonnenberg

### Grindelwald

empfeht sich für Ihre Winterferien

Familie H. Brawand

Telephon 036-32204

### Pension und Tea Room Alpina Lenk

Der ideale Treffpunkt für Skifahrer, 1 Min. von der Sesselbahn

Fliessendes Wasser in jedem Zimmer

Höflich empfiehlt sich:

Familie G. Ludi

Telephon 030-92057

Wenn schulmüde, erholungsbedürftig, dann

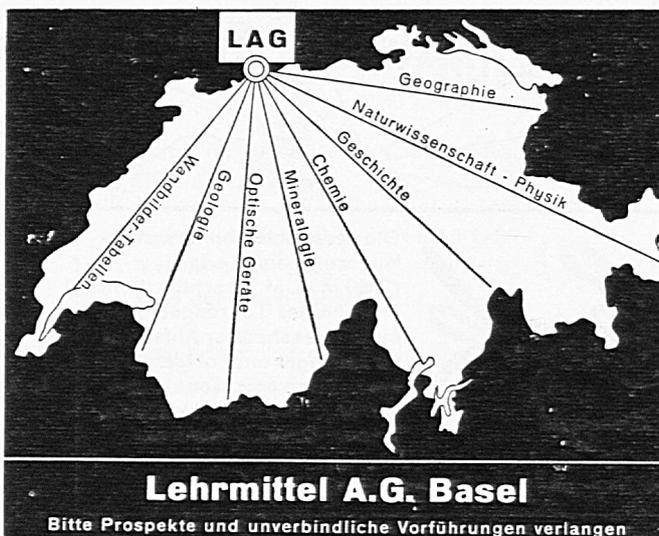
### Pension Niesenblick

Sigriswil oberhalb Thunersee, auch im Winter heimelig und gut

Telephon 033-73191

G. Schüpbach

# Eine Quelle für jeden Lehrer!



Für den Geographen	Grösste Schulwandkartenauswahl – Erdkundliche Tafeln – Umrisstempel – Tellurien – Globen usw.
Für den Geschichtler	Karten für alte und neue Geschichte – Atlanten
Für den Biologen	Anthropologische, zoologische und botanische Modelle sowie Naturpräparate und biologische Arbeitsgeräte – Versuchskartei «Die Biologie in Versuchen» – Mikroskope
Für den Physiker und Chemiker	Lehrer- und Schüler-Demonstrationsapparate und Experimentiertische – Energieblöcke – Geräte- und Chemikalienschränke – Stromquellen – Versuchskarteien usw.
Für alle Fachgebiete	Tabellen – Diapositive – Projektoren aller Art

**Schweizer Auslieferungsstelle für die vorzüglichen Westermann-Lehrmittel!**

## Herzlichen Dank

all unseren geschätzten Kunden, welche uns im vergangenen Jahr ihr Vertrauen wiederum in so reichem Masse bekundeten. Unsere Anstrengungen werden wir weiter verstärken, um ihre Schule nur mit bestens bewährtem Anschauungs- und Demonstrationsmaterial seriös und gewissenhaft beliefern zu können.

Mit den aufrichtigsten Wünschen für ein erfolgreiches 1958 verbleiben wir

**Ihre Lehrmittel AG**

E. & W. Künzi und Mitarbeiter

Um den vielen Wünschen entsprechen zu können, geben wir inskünftig jeweils auf Monatsende «Informationsblätter» über Neuerscheinungen aus unserem Hause heraus. Regelmässige, kostenlose Zustellung auf Anfrage.

### An SSL-Farbdiareihen liegen bereits folgende Teilgebiete vor:

33.1 Berner Oberland	40b ZH-Knonaueramt	43a Wallis, Ergänzungsserie
33.2 Bern-Stadt	40c ZH-Albis	44 Tessin, Grundserie
33.3 Berner Mittelland	40d ZH-Sihlthal	44a Tessin, Ergänzungsserie
34a Basel-Stadt	40s ZH-Weinland	45 Graubünden, Grundserie
34b Baselland	40u ZH-Rhein	45a Graubünden, Ergänzungsserie
40a Stadt Zürich	43 Wallis, Grundserie	Der Bergbauer

### SSL-Vertriebsstelle des Schweizerischen Schullichtbildes

Basel Grenzacherstrasse 110 Tel. 061 - 32 14 53

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Telephon 031 - 5 90 99. – Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. – Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 031 - 2 21 91. – Druck: Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon 031 - 2 22 56.